L D 7043

159

Die Brautwahl

von

J. W. Lembert.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Die Brautwahl.

Lustspiel

in drey Aufzügen.

Nach Picard, von Lembert.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Zum ersten Mahle auf dem Berliner National=Hof=theater aufgeführt im Jahre 1817.

[= Wenzel Tremler]

Wien,
bey Tendler und v. Manstein,
1821.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Personen.

Schiffskapitain Apfel.
Victorine, seine Mündel.
Eduard Apfel, sein Neffe, Lieutenant.
Frau von Dorssing, eine junge Witwe.
Herr von Korb.
Madame Finster, eine Kaufmannswitwe.
Julie, ihre Tochter.
Magister Habicht.
Thomas, vormahls Matrose, jetzt in des Kapitains Diensten.
Bertram, Gärtner.
Ein Postillon.
Ein Bauernknabe.

Erster Act.

(Eine reitzende Gartenparthie. Hinten auf einer kleinen Erhöhung ein Pavillon, von Bäumen umgeben. Rechts und links zur Seite Gitterthüren.)

Erste Scene.

Apfel. (aus der Gitterthür rechts.) Thomas. (aus dem Pavillon.)

Apfel.

Na, Thomas! bist du bald fertig?

Thomas.

In einem halben Stündchen ist Alles in Ordnung, Herr Capitain. Noch diesen Vormittag können Sie Ihre schönen Gäste in den neuen Pavillon führen.

Apfel.

Gott sey Dank! so komme ich heute noch an's Ziel.

Thomas.

Sie werden Ehre einlegen, Herr Capitain. Tausend Element! Unsere große Kajüte auf dem

Cerberus war doch mein Seel auch nicht zu verachten; aber gegen diese Pracht ist sie ein wahres Hundeloch. — Doch allen Respect vor dem Cerberus! Es war ein tüchtiges Schiff.

Apfel.

Hast Recht, Alter! Es hat manchem Sturm Trotz gebothen, mich zum reichen Mann gemacht und mich in den Stand gesetzt, den Abend meines Lebens zu erheitern.

Zweyte Scene.

Vorige. Bertram. (vier Blumensträuße in der Hand.)

Bertram.

Einen schönen guten Morgen, Herr Capitain! Da bring' ich die vier Bouquette für die fremden Herrschaften.

Apfel.

(nimmt die Blumen) Schön! — Geh' an Dein Geschäft, Thomas und mache, daß Du bald fertig wirst.

Thomas.

(geht in den Pavillon ab.)

Apfel.

Und Du, Bertram, vergiß nicht, die Vasen mit den schönsten Blumen zu füllen.

Bertram.

Vergessen? Gott behüthe! Ich darf mich, ohne Ruhm zu melden, rühmen, in meinem Leben nichts vergessen zu haben; hier und da eine kleine Zeche im Wirthshause, oder ein übereiltes Eheversprechen ausgenommen. — Aber das muß wahr seyn, Herr Capitain, unser Garten wird von Ihnen zu einem wahren Paradiese umgeschaffen. Wenn sich der Herr Capitain nur auch der eingefallenen Gartenmauer gnädigst erbarmen wollten, damit den Dieben der Eingang in dieses Paradies ein Bischen erschwert würde.

Apfel.

Ich habe vor der Hand an andere Sachen zu denken, als an die alte Mauer.

Bertram.

Wenn nur die Diebe indessen nicht so fleißig an unser Obst dächten. Die Blumen, Gott sey Dank, der fremden Dame wegen, — die Blumen lassen sie unberührt; aber das Obst betrachten sie als eine Gottesgabe, die für Jedermann gewachsen ist, und plündern einen Baum um den andern.

Apfel.

Wohl bekomm' es ihnen!

Bertram.

Das muß wahr seyn, der Herr Capitain

sind ein Herr, wie es wenige gibt. Ich bin nun schon zwanzig Jahre hier Schloßgärtner, habe schon sieben Herren gehabt, aber keinen solchen, wie der Herr Capitain. Was haben Sie in den sechs Monathen, seitdem Sie das Schloß kauften, Gutes an den Armen gethan, und vollends seit den vier Tagen, seit Sie mit den schönen fremden Damen hier eingezogen sind.

Apfel.

(freundlich.) Ich glaube, Alter, du willst mich durch Schmeicheleyen bestechen?

Bertram.

Soll mich Gott bewahren! Nein, ich bin keiner von den Domestiken, die ihre neue Herrschaft auf Kosten der alten herausstreichen; aber Wahrheit bleibt Wahrheit! Der Herr Capitain sind ein Mann nach dem Herzen Gottes. Wenn man Ihnen eine Rechnung bringt, wird gehörig geflucht und getobt, hinterdrein aber baar bezahlt und ein gutes Trinkgeld niemahls vergessen.

Apfel.

(gibt ihm lächelnd Geld.) Da, — für deine Blumen.

Bertram.

Da sehen der Herr Capitain, daß ich nichts als die reinste, purste Wahrheit sprach. —

Dank, tausend Dank! — Wie gesagt, ein Mann, ganz nach dem Herzen Gottes.

(geht ab.)

Dritte Scene.

Apfel. Dann Thomas.

Apfel.

Nun, alter Apfel, heute gilt's! — Es war doch ein gescheidter Streich von mir, die Damen auf mein Schloß zu locken. Da bin ich nun mit ihnen allein und habe das Aussuchen. Bin doch neugierig, auf welche meine Wahl fallen wird? Es ist Eine so schön als die Andere. Im Grunde gefielen sie mir Alle, und gefiele es dem hochpreislichen Consistorio, die Vielweiberey zu erlauben, ich behielt mein Seel alle drey. — Ich danke zu Gott, daß mich kein überlästiger Besuch in meinem wichtigen Unternehmen stört; denn — (schnell durch's Gitter rechter Hand sehend.) Was? — Was ist denn das? — Alle Wetter! in demselben Augenblicke, wo ich mir Glück wünsche — der Satan wird doch nicht —? He, Thomas!

Thomas.

(kommt aus dem Pavillon.)

Apfel.

Geschwind frage nach, was der Wagen da will?

Thomas.

Sogleich, Herr Capitain. (rechts ab.)

Apfel. (allein.)

(in die Coulisse sehend.) Man steigt aus! — Eine Uniform. — Welcher Teufel führt mir die über den Hals? und besonders jetzt? Für einen alten Knaben meiner Art, der auf Freyers Füßen geht, gibt's nichts Fataleres, als eine Uniform; besonders, wenn sie einem jungen, schönen Mann angehört.

Thomas. (kommt zurück.)

Apfel.

Nun, Thomas? Wer ist's?

Thomas.

Der Herr Lieutenant ist's, Ihr lieber Herr Neffe.

Apfel.

(ärgerlich.) Ich wollte, daß du und der liebe Herr Lieutenant säßen, wo der Pfeffer wächst! — Was hat der Windbeutel hier zu thun? Vermuthlich will er, als mein künftiger Erbe, das neu gekaufte Gut in Augenschein nehmen, ob's nach seinem Geschmack ist. Sachte, junger Herr! noch hat Er die Erbschaft nicht.

Thomas.

O, der Herr Lieutenant lieben das Verthun

viel zu sehr, um solche eigennützige Gedanken zu hägen.

Apfel.

Scher' dich deiner Wege!

Thomas. (geht ab.)

Vierte Scene.

Apfel. Eduard.

Eduard.

(hinter der Scene.) Ziehe den Wagen in die Remise und laß dir meine Zimmer zeigen, damit du mein Gepäck hinauf bringen kannst.

Apfel.

Der Bursch thut, als ob er hier zu Hause wäre.

Eduard.

(eintretend.) Siehe da! mein bester theuerster Onkel! Wie freue ich mich, Sie wieder zu sehen.

Apfel.

Ich, mein theuerster Neffe, freue mich gar nicht, Ihn wieder zu sehen. Was will Er denn hier?

Eduard.

Sie sehen, geliebter Onkel, Ihr neues Eigenthum bewundern und Ihnen helfen die Honneur's machen; denn an Besuch wird es Ihnen

in dieser herrlichen Gegend wahrscheinlich nicht fehlen.

Apfel.

Ich nehme hier keinen Besuch an.

Eduard.

Nicht? Man sagte mir doch, daß mehrere Damen —?

Apfel.

Eben dieser Damen wegen kann ich keinen Besuch brauchen; am wenigsten den Besuch solcher Windbeutel, wie Er und Seines Gleichen.

Eduard.

Ey, ey, lieber Onkel, Sie sprechen ja, wie ein eifersüchtiger Vormund in der Comödie?

Apfel.

Comödie hin, Comödie her! Ich kann die Honneurs von meinem Hause selbst machen; dazu brauche ich keinen Gehülfen. Und kurz und gut, ich mag's nicht leiden, daß man mich ungeladen besucht.

Eduard.

Könnten Sie so grausam seyn, mir, dem Sohne Ihres Bruders, die Thür zu weisen?

Apfel.

(gutmüthig.) Nein, — das nicht; — aber —

Eduard

Lieben Sie mich denn nicht mehr?

Apfel.

(verlegen.) Dumme Frage! — Habe ich nicht zwey Mahl Seine Schulden bezahlt?

Eduard.

Und ich bin überzeugt, Sie würden es auch zum dritten Mahl mit Vergnügen thun.

Apfel.

Ich wollte Ihm doch freundschaftlich rathen, es nicht auf die Probe ankommen zu lassen.

Eduard.

Ich zähle auf Ihr gutes Herz, kann also niemahls in meiner Rechnung irren. Und weil ich hoffte, Ihnen Vergnügen zu machen, habe ich auf einige Monathe Urlaub genommen, um den ganzen Herbst bey Ihnen zuzubringen.

Apfel.

(bey Seite.) Das fehlte mir noch! (laut.) Nimm's nicht übel, Neffe, aber dieses Mahl hast du dich gewaltig verrechnet. Die Thür will ich dir zwar nicht weisen; aber — morgen früh — wenn du mein Gut gehörig in Augenschein genommen hast, — morgen früh sey so gut, lasse deine Chaise wieder anspannen und begib dich nach der Residenz zurück,

Eduard.

Wenn sie durchaus auf Ihrem Willen beste-

hen, so bleibt mir freylich nichts übrig, als gehorchen.

Apfel.

Das wird's Klügste seyn.

Eduard.

(umher sehend.) Ein herrlicher Park! Er macht Ihrem Geschmack Ehre. — Was enthält dieser Pavillon?

Apfel.

(verlegen.) Der — das — das ist — eine kleine Ueberraschung für meine Gäste für — kurz, das ist ein Geheimniß.

Eduard.

Ein Geheimniß? Eine Ueberraschung für Ihre Gäste? — Ey, ey, Onkelchen! sollte das Gerücht gegründet seyn?

Apfel.

Welches Gerücht?

Eduard.

Daß Sie auf Freyersfüßen gehen?

Apfel.

Es hat sich Niemand darum zu bekümmern, auf welchen Füßen ich gehe; das steht bey mir. — Und gesetzt, es wäre wahr: wer hat etwas dagegen einzuwenden? Er etwa?

Eduard.

Ich, lieber Onkel? Wie können Sie das

von mir glauben! Im Gegentheil, ich würde mich herzlich freuen —

Apfel.

(mißtrauisch.) Freuen?

Eduard.

Sie haben ein thätiges, mühevolles Leben geführt, ist es nicht natürlich, daß Sie den Abend Ihrer Tage zu genießen wünschen? An der Hand einer geliebten Gattinn werden Sie die Früchte Ihrer Arbeit ernten und sich im Gefühle Ihres Glückes verjüngern.

Apfel.

Ist das Sein Ernst?

Eduard.

Wie können Sie daran zweifeln? — Heirathen Sie, lieber Onkel! Ihr Glück wird das Meinige gründen.

Apfel.

Wenn's auch geschieht, es soll darum Sein Schade nicht seyn. Ich habe ein feines Sümmchen zusammengeschlagen; kann Ihm ein artiges Kapital abgeben und doch noch genug übrig behalten.

Eduard.

Wie können Sie glauben, theurer Onkel, daß ich jemahls aus eigennützigen Rücksichten

wünschen könnte, daß Sie Ihr Glück meinem Vortheil aufopfern sollten?

Apfel.

(sehr freundlich) Bist doch im Grunde ein guter Junge, Neffe! Weil du billiger denkst, als ich glaubte, so heiße ich dich nun auch herzlich willkommen! Will dir's nur gestehen, ich habe mich ein Bischen vor dir gefürchtet; denn Weiber sind Weiber. Ein glattes Lärvchen, sey es auch noch so fade, ist und bleibt ihnen lieber, als das ehrwürdigste Angesicht, das die Zeit in respektable Falten gelegt hat.

Eduard.

Wie konnten Sie von mir fürchten, lieber Onkel? Sie wissen ja, daß mein Herz bereits —

Apfel.

Sapperment, ja! es ist wahr! deine geheimnißvolle Schöne aus der Residenz, deren Bild du auf der Brust wie ein Heiligthum verwahrst und nicht einmahl mir, deinem Onkel, zeigen wolltest — Wie habe ich das nur vergessen können! — Ah, das verändert Alles. Nun wünsche ich mir sogar Glück zu deiner Ankunft und will dich zu meinem Vertrauten machen.

Eduard.

Ich stehe zu Diensten mit Rath und That.

Apfel.

Ich nehme dich bey'm Wort.

Eduard.

Sie sind also wirklich verliebt?

Apfel.

Grimmig!

Eduard.

In wen?

Apfel.

Das weiß ich noch nicht.

Eduard.

Wie?

Apfel.

Es geht mir, wie dem seligen Paris: so wie er, steh' ich zwischen drey weiblichen Engeln, denen nichts, als die Unsterblichkeit abgeht, um für Göttinnen zu passiren, und weiß nicht, welcher ich den Apfel (auf sich zeigend.) geben soll.

Eduard.

Ah so!

Apfel.

Als ich das Gut hier kaufte, um mich in Ruhe zu setzen, da entstand plötzlich der Gedanke bey mir, zu heirathen. Aber wen? das war die Frage. Ich musterte in der Geschwindigkeit meine ganze weibliche Bekanntschaft und wußte es so zu karten, daß die drey Schönsten davon

meiner Einladung, den Herbst auf meinem Schlosse mit mir zuzubringen, folgten. Hier bin ich nun allein mit ihnen. Ich habe Sorge getragen, daß sich keine männliche Seele im Schlosse aufhält, die nicht wenigstens zehn Jahre älter und um ein Beträchtliches häßlicher ist als ich, damit ich bey zufälligen Vergleichungen nicht verliere. Ich überhäufe die Damen mit Artigkeiten, mit zuvorkommender Aufmerksamkeit, ich zeige ihnen meine schönen Anlagen, die herrliche Gegend, die eben so geschmackvolle als moderne Einrichtung meines Schlosses; — der Reichthum und der Ueberfluß, von dem sie sich umgeben sehen und den die Damen bekanntermaßen sehr lieben, erzeigt vielleicht den Wunsch bey ihnen, alle diese Herrlichkeiten mit ihrem Besitzer zu theilen. — He, was sagt Er dazu? War das nicht schlau?

Eduard.

Sie kennen das weibliche Geschlecht besser, Onkelchen, als mancher Stubenphilosoph, der Bände voll über die Weiber, wie sie sind und wie sie seyn sollten, schreibt. Aber wer sind denn die gefährlichen Göttinnen, welche Ihnen die Wahl so schwer machen?

Apfel.

Du kennst sie alle drey. Numero Eins:

Victorine, meine Mündel, die Tochter meines alten Freundes Braßler, den eine feindliche Kanonenkugel an meiner Seite tödtete und dem ich in seinem letzten Augenblick versprach, Vaterstelle an seinem einzigen Kinde zu vertreten.

Eduard.

Wahrlich lieber Onkel, Sie erfüllen Ihr Versprechen gewissenhaft. Kann man besser für eine Waise sorgen; als wenn man sie zu seiner Frau macht? Ueberdieß ist Victorine ein eben so schönes als wohlerzogenes Mädchen, daß ich Ihnen rathe, vor allen Andern sie zu wählen.

Apfel.

Halt! halt! wir sind noch nicht fertig. — da ist Numero Zwey: Frau von Dorssing, die junge, liebenswürdige Witwe, der ich einige Dienste zu erweisen so glücklich war.

Eduard.

Liebenswürdig? ja, das ist sie, sehr liebenswürdig! Ah, nun begreif' ich, warum Ihnen die Wahl so schwer wird.

Apfel.

Dann ist ferner bey mir: die Kaufmannswitwe Finster aus der Residenz.

Eduard.

Eine kluge Frau, die für ihr Alter noch sehr gut aussieht.

Apfel.

Das geb' ich gern zu; allein, wenn man heirathen will, so sucht man sich gern etwas Junges aus und Madame Finster ist schon hoch in die dreyßig.

Eduard.

Für so alt hätte ich sie nicht gehalten.

Apfel.

Meinetwegen kann sie so alt seyn, wie Methusalem, das kümmert mich wenig; aber sie hat eine Tochter, die kaum achtzehn Jahre alt ist.

Eduard.

(verlegen.) Eine Tochter? So? — Ja, ich besinne mich, ich habe sie einige Mahl auf dem Casino-Ball gesehen.

Apfel.

Ist's nicht ein wahrer Engel?

Eduard.

Ein Engel? — Ja, wie man's nimmt. Das Lärvchen passirt allenfalls; — aber geschwätzig ist sie, wie eine Aelster und dumm, wie eine Gans. — Nein, da lobe ich mir die sittsame Victorine, oder die lebhafte, liebenswürdige Frau von Dorssing; aber die alberne Mamsell Finster ist keine Frau für Sie.

Apfel.

Wenn ich nur ein Mann für sie bin, das

Andere gibt sich schon. Doch ich habe mich noch für keine entschieden; wie 'gesagt: sie gefallen mir alle drey.

Eduard.

Wie wollen Sie aber bey so bewandten Umständen an's Ziel kommen?

Apfel.

Das sollst du gleich hören. Siehst du, jenen Pavillon, der von außen unbedeutend aussieht, habe ich inwendig auf's Kostbarste einrichten lassen. Alles was Kunst und Geschmack vermögen, ist aufgebothen worden, um ihn zu einem kleinen Feentempel umzuwandeln. Diesen Vormittag wird er fertig; dann führe ich meine schönen Hausgenossinnen, eine nach der andern hinein: wenn sich dann, von der Schönheit der Umgebung hingerissen, ihr Gemüth entfaltet, dann wage ich meinen Antrag, und die erste, die einschlägt, hat den Apfel. — Ach, Neffe! Herzensneffe! Wie wird mir, wenn ich an den Augenblick denke? Wenn das beglückende Ja über die Rosenlippen schlüpft, ich das niedliche Händchen an den Mund drücke, das zitternde Bräutchen umfange und den ersten Kuß auf die glühenden Wangen presse — Element, Neffe! wenn ich daran denke, vergeht mir Hören und Sehen

und ich werde wieder jung, wie ein zwanzigjähriger Kerl.

Eduard.

Ein Mann, wie Sie, in den besten Jahren. —

Apfel.

Mit den besten Jahren ist's so ein Ding. Ich werde übermorgen funfzig.

Eduard.

Nicht möglich!

Apfel.

Leider nur zu möglich! Aber das bleibt unter uns, die Damen brauchen nichts davon zu wissen; denn — es ist gegen den guten Ton, in Gesellschaft vom Alter zu sprechen.

Fünfte Scene.

Vorige. Julie. Victorine.

Julie.

Hierher, Victorine, hierher! Es ist ein Offizier, ich habe die Uniform gesehen. (kommt schnell herein und steht plötzlich vor Eduard; erschrocken.) Ach!

Victorine.

(welche ihr langsam gefolgt ist.) Was gibt's?

Julie.

Ich — ich — ich bin so erschrocken!

Victorine.

Vor dem Herrn Lieutenant?

Eduard.

Bin ich so furchtbar?

Julie.

Ach nein; — aber —

Victorine.

Kennen Sie den Neffen des Herrn Capitains nicht?

Julie.

O ja, ich kenne ihn sehr wohl.

Eduard.

Es ist mir schmeichelhaft, daß Mademoiselle sich meiner zu erinnern belieben.

Julie.

Wie sollt' ich nicht? Meine Mutter hört nicht auf, mir Aufmerksamkeit und Achtung für Ihren würdigen Onkel zu empfehlen und ich gehorche ihr mit dem besten Willen. Ich schätze und liebe den Herrn Capitain von ganzem Herzen.

Apfel.

(fröhlich zu Eduard.) Hast Du's gehört? Sie schätzt und liebt mich von ganzem Herzen.

Julie.

Und Sie, Herr Lieutenant haben mich auf unseren Winterbällen so herrlich unterhalten, daß ich es Ihnen nicht genug danken kann. (zu Victori-

ne.) Sie glauben nicht, liebe Freundinn, welch angenehmer Gesellschafter der Herr Lieutenant ist; nichts blieb von seinem Witze verschont. Ich habe so viel lachen müssen! Bald darauf hatte er mich wieder zu Thränen gerührt, indem er mir die Herzensgüte und den edlen Character seines Onkels mit den lebendigsten Farben schilderte. (zu Apfel.) Sie glauben gar nicht, Herr Capitain, wie sehr Ihr Neffe Sie liebt.“

Apfel.

(leise zu Eduard.) Braver Junge! Ich danke dir für den guten Dienst, den Du mir bey ihr erwiesen hast. (Julien und Victorinen Blumen präsentirend, die er früher auf eine Rasenbank gelegt hatte.) Meine Damen, darf ich so frey seyn? —

Julie.

Großen Dank, Herr Capitain!

Victorine.

Ihre Güte rührt mich!

Apfel.

(triumphirend zu Eduard.) Hast du's gehört? Trotz ihrer kalten Besonnenheit ist Victorine von meiner Güte gerührt!

Julie.

Da kommt Frau von Dorssing.

Apfel.

Frau von Dorssing? Geschwind einen andern Strauß. (nimmt das dritte Bouquet von der Bank.)

Sechste Scene.

Vorige. Fr. v. Dorssing.

Apfel.

(ihr entgegen, den Strauß präsentirend.) Gnädige Frau! wollen Sie erlauben? —

Dorssing.

(nimmt die Blumen mit einer Verbeugung.) Guten Morgen, Herr Capitain!

Eduard.

Gnädige Frau, ich habe die Ehre —

Dorssing.

Sie hier, Herr Lieutenant? O über die bösen Lästerzungen, welche behaupten, der Herr Capitain liebe bloß weiblichen Besuch auf seinem Schlosse und fürchte die jungen Herren, während sein Neffe auf seine Einladung hier erscheint.

Eduard.

Das ist zwar nicht der Fall, denn, —

Apfel.

Ich — ich habe ihn zwar nicht erwartet; aber er ist mir deßwegen nicht minder willkommen.

Dorssing.

Er gehört zu ihrer Familie, deßhalb ist er auch mir werth. Ich werd' es niemahls vergessen, welchen Dank ich Ihnen für die mir erwiesenen Dienste und Gefälligkeiten schuldig bin. Ein solcher Freund ist eben so selten als schätzenswerth. Auch zähle ich auf Sie bey jeder Gelegenheit.

Apfel.

(lebhaft.) Das können Sie gnädige Frau, Betrachten Sie mich als Ihr Eigenthum, mit dem Sie nach Belieben schalten können.

Dorssing.

(mit einem bedeutenden Blick.) Ich werde Sie bey'm Worte nehmen und vielleicht bald.

Apfel.

(zu Eduard.) Hast du gesehen? Hast du gehört? O ich glücklicher Prinz! — Nur eine Sorge bekümmert mich noch.

Eduard.

Diese ist? —

Apfel.

Daß ich nur Eine von den Dreyen wählen kann und die übrigen Zwey unglücklich machen muß.

Siebente Scene.

Vorige. Madame Finster.

Julie.

(ihr entgegen.) Mamma! Mamma! der Herr Lieutenant ist da!

Finster.

(verweisend.) Ey, ey, Julie, wo bleibt die Sittsamkeit? der Anstand? (zu Eduard.) Herr Lieutenant, Ihre Dienerinn! (bey Seite.) Der kommt mir sehr ungelegen, der — (laut.) Und Sie, Herr Capitain? wohl geruht? Das Aussehen zeigt wenigstens —

Apfel.

O, ich befinde mich wohl, (mit einem Seitenblick auf die Damen.) sehr wohl, Gott sey Dank!

Eduard.

(ihm das letzte Bouquett hinhaltend.) Sie vergessen den vierten Blumenstrauß, Onkel.

Apfel.

Du hast Recht. Gib. (nimmt die Blumen und präsentirt sie Madam Finster.) Madam? —

Finster.

Wahrlich, Herr, Capitain, Sie sind ein Muster der Artigkeit. Sie überhäufen meine Tochter und mich mit Verbindlichkeiten. Ich weiß wohl, daß Sie großmüthig genug sind, zu sagen:

es sey nichts als Wiedervergeltung, daß Sie es nie so weit gebracht haben würden, wenn mein seliger Mann Sie in Ihrer Jugend nicht unterstützt und so den Grund zu Ihrem Glück gelegt hätte. — Julie, komm' her, sprich, sage dem Herrn Capitain, daß du wie ich vom Dankgefühl durch und durch durchdrungen bist.

Julie.

Der Herr Capitain weiß es bereits, Mamma.

Dorssing.

Es ist Niemand unter uns, der ihm nicht dankbar verpflichtet wäre.

Victorine.

Ich verdanke ihm meine Erziehung.

Eduard.

Er hat meine Schulden bezahlt.

Apfel.

Ey, ey, meine Damen, — Neffe! — Sie beschämen mich! (zu Eduard.) Sprich doch nicht immer von der Kleinigkeit!

Julie.

(durch das Gitter links sehend.) Da kommt der Postwagen.

Victorine.

(etwas verlegen.) Der Postwagen?

Julie.

Er ist ziemlich besetzt.

Apfel.

Er hält vor meiner Gartenthür? Was hat das zu bedeuten?

Julie.

Ein junger Mann springt heraus.

Eduard.

Er läßt sich vom Schirrmeister sein Felleisen geben.

Dorssing.

Ein Bauernknabe nimmt es ihm ab.

Finster.

Er richtet seinen Weg hierher.

Apfel.

Was soll das heißen?

Eduard.

Vielleicht ein Freund, der Sie zu besuchen kommt.

Apfel.

Ein Freund? Den Henker auch! Einen Neffen lasse ich mir allenfalls gefallen; aber ein Freund und ein junger Freund ist mir jetzt verhaßter, als der Tod.

Julie.

Da ist er schon am Gitter. (ihm zurufend.) Einen Augenblick Geduld, mein Herr; ich will Ihnen gleich öffnen. (öffnet das Gitterthor.)

Achte Scene.

Vorige. Magister Habicht und ein Bauernknabe (der sein kleines Felleisen trägt.)

Habicht.

(tritt ein mit verstellter Pinselhaftigkeit.) Ich bedanke mich ganz gehorsamst, Mamsell, oder gnädiges Fräulein — oder Frau?

Julie.

Vor der Hand Mamsell, wenn's gefällig ist.

Habicht.

Wie Sie befehlen. (erschrickt bey'm Anblick der Gesellschaft und spricht wie vor sich hin.) Ach Herr Jemine, was für eine Menge Damen! — und auch verschiedene Herren!

Dorssing.

Er scheint verlegen.

Apfel.

(zu ihr.) Sagen Sie lieber, dumm. (zu Habicht.) Zu wem wollen Sie?

Habicht.

Zum — zum Herrn Schiffskapitain Apfel. (zu Eduard.) Ohne Zweifel sind Sie es?

Apfel.

Nein, ich bin es.

Habicht.

So? Das freut mich, für Sie. Nehmen

Sie's nur nicht übel, daß ich Sie verwechselt habe; die Uniform hat mich irre geführt. Ich dachte, weil der Herr Capitain ein Capitain sind, so müßten Sie auch Uniform tragen, und vergaß ganz, daß Sie außer Diensten und schon ein alter Mann sind.

Apfel.

(ärgerlich für sich.) Alter Mann? Daß Dich die Pest! — (laut.) Was wollen Sie denn bey mir?

Habicht.

(ihn mit großen Augen anstarrend.) Ja, ja, jetzt hab' ich die Ehre, Sie wieder zu erkennen. Und Sie, haben Sie nicht auch die Ehre? —

Apfel.

Sie zu kennen? Nein, die Ehre habe ich nicht.

Habicht.

Ey Herr Je! was Sie für ein kurzes Gedächtniß haben! Freylich, in Ihrem Alter —

Apfel.

(für sich.) Ich glaube, der Kerl legt es darauf an, mich rasend zu machen?

Habicht.

(hat sich indeß umgesehen.) Ja, ja, jetzt kenn' ich mich nach und nach aus. Das sind der Herr Lieutenant Apfel, das die gnädige Frau von Dorsing — das Madame Finster und ihre Mamsell Toch-

ter. (auf Victorine zeigend.) Das ist — (zu Apfel.) Die kenne ich allein nicht.

Apfel.

(ärgerlich) Es ist meine Mündel.

Habicht.

So? Ihre Mündel? Sie sind also ihr Vormund? — Eine schöne Person.

Dorssing.

Der ist doch gar zu simpel.

Julie.

Schade um ihn! Es ist sonst kein übler Junge?

Victorine.

Finden Sie das?

Apfel.

Werd' ich endlich einmahl erfahren, wer Sie eigentlich sind?

Habicht.

Ey, du lieber Himmel, das könnten Sie schon längst wissen, wenn Sie früher gefragt hätten. Ich bin der Magister Habicht, Sohn des alten Habicht, Ihres alten Rechts- und Lebensfreundes.

Apfel.

Meines Advocaten Habicht in der Residenz? der mir manchen verwickelten Prozeß gewinnen half?

Habicht.

So ist's, laut meines Taufscheins und der Versicherung meiner Mutter.

Apfel.

Ihr Vater ist ein Ehrenmann; so klug als bieder, dem das Herz und die Zunge auf dem rechten Fleck sitzen.

Habicht.

O, ich bitte! machen Sie mich nicht schamröthlich.

Apfel.

Wie so?

Habicht.

Einem solche Schmeicheleyen in's Gesicht zu sagen. —

Apfel.

Heißt das geschmeichelt, wenn ich die Vorzüge Ihres Vaters anerkenne?

Habicht.

Es ist nur wegen des Sprichworts.

Apfel.

Wegen des Sprichworts?

Habicht.

Sie wissen, man pflegt zu sagen: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Und da ich nun einmahl die Ehre habe, meines Vaters leiblicher Sohn zu seyn, so folgt daraus —

Apfel.

Mit der Folge hat's bey Ihnen gute Wege.

Habicht.

Sie sind gar zu gütig.

Apfel.

(zu Eduard.) Das ist ein Einfaltspinsel!

Habicht.

Vergangenen Sonntag wurde bey meinem Vater viel von der Herrlichkeit ihres neuen Gutes gesprochen, das erweckte bey mir den Wunsch, die Ferien bey Ihnen zuzubringen. Ich ließ darüber ein Wörtchen bey meiner Mutter fallen, meine Mutter ließ so lange Wörtchen bey meinen Vater fallen, bis er nachgab, mich mit einem Empfehlungsschreiben auf den Postwagen packte und mir auftrug, dem Herrn Capitain zu sagen: daß er am Ende der Ferien mit meiner Mutter und meiner Tante mich abhohlen und auch einige Tage hier zubringen wollte.

Apfel.

(für sich.) Das sind schöne Aussichten! (laut.) Sie wollen also Ihre Ferien bey mir zubringen?

Habicht.

Mit vielem Vergnügen.

Apfel.

Und wie lange dauern denn diese Ferien?

Habicht.

Leider nur sechs Wochen. Aber ich kann zur Noth noch einige Tage zugeben, wenn der Herr Capitain befehlen.

Apfel.

Nein, soll mich Gott bewahren! Ihnen Ihre kostbare Zeit zu rauben.

Habicht.

Sie steht Ihnen gern zu Diensten. (hat ein Taschenbuch hervorgezogen und überreicht dem Capitain einen Brief.) Da ist das bewußte Empfehlungsschreiben.

Apfel.

Mit Erlaubniß, meine Damen. (erbricht und liest den Brief.)

Eduard.

(Zu Habicht.) Herr Magister, mein Onkel wird sich ein Vergnügen daraus machen, Ihnen, als den Sohn seines Freundes den Aufenthalt auf seinem Schlosse so angenehm als möglich zu machen.

Apfel.

(leise zu Eduard.) Bist du toll, Neffe?

Eduard.

(leise.) Ich habe Ihnen ja versprochen, die Honneurs vom Hause zu machen.

Apfel.

Den Teufel auch! — ich — (bey Seite.) Zum Glück ist der Mensch viel zu einfältig, um mir

gefährlich zu werden. (laut.) Na, Magister, da Ihr Vater Sie mir einmahl zugeschickt hat, so —

Habicht.

Machen Sie sich ein Vergnügen daraus, mich hier zu sehen? Bedanke mich ganz gehorsamst. — Ich will Sie auch gar nicht geniren; thun Sie, als ob Sie zu Hause wären, ich will's auch so machen.

Finster.

(durch's Gitter links sehend.) Da kommt schon wieder ein Fremder.

Apfel.

Ich will nicht hoffen!

Victorine.

Er kommt gerade auf's Schloß zu.

Julie.

Ein Postillon hinter ihm, der seinen Mantelsack trägt.

Eduard.

(zu Apfel.) Vielleicht abermahls ein guter Freund.

Apfel.

Der Teufel hohle alle guten Freunde! Ich freute mich so herzlich, hier allein zu seyn, und nun führt mir der Satan einen Gast nach dem andern über den Hals, als ob mein Schloß ein Gasthof wäre.

Eduard.

Da ist er schon am Gitter.

Habicht.

Einen Augenblick Geduld, ich will gleich öffnen. (thut es.)

Neunte Scene.

Vorige. Herr von Korb und ein Postillon (der seinen Mantelsack trägt.)

Korb.

(Zu Habicht.) Ich danke, mein Herr. (zum Postillon.) Warte hier. (vortretend.) Was seh' ich? (zu den Damen.) Wahrlich, wenn mich auch die herrliche Umgebung nicht schon überzeugt hätte, daß hier das Paradies ist, der Anblick solcher Engel müßte den letzten Zweifel verbannen.

Apfel.

(für sich.) Der Mensch gefällt mir nicht. Er ist viel zu galant und viel zu jung.

Korb.

(zu Apfel.) Ohne Zweifel hab' ich die Ehre, den Herrn des Hauses vor mir zu sehen?

Apfel.

Ja, Schiffskapitain Apfel, zu dienen. Was steht zu Befehl?

Korb.

Herr Capitain, mich führt ein höchst drolliger Zufall auf Ihr Schloß. Ich heiße Korb, von Korb —

Apfel.

So? — Bin erfreut. (für sich.) Ein ominöser Nahme!

Korb.

Ich fuhr gestern Morgen von Steinau ab, und nahm die Nacht zu Hülfe, um heute bey Zeiten in der Residenz einzutreffen. Auf dem Posthause zu Erdingen, wo ich zu Abend speisen wollte, treffe ich einen Freund, den ich lange nicht gesehen und der im Begriff war, nach Steinau, zu reisen. Wir machen sogleich Anstalten, das Fest des Wiedersehens mit einer Bouteille Champagner zu feyern — der Wein war gut, wir hatten uns Vieles zu erzählen, — so kam's, das der ersten Bouteille noch fünfe folgten. Die Postillons, welche die Pferde schon lange vor unsere beyde Wagen gespannt hatten, wurden natürlich auch nicht vergessen, damit sie des Wartens nicht überdrüssig würden. So war, ohne daß wir's bemerkten, die Nacht verstrichen und der Tag fing bereits an zu grauen, als wir uns mit ziemlich schweren Köpfen auf den Weg machten. Die Aehnlichkeit unserer Reisechaisen, das

Zwitterlicht des anbrechenden Tages, aber mehr noch der Champagner, der unsere Augen umnebelte, machten, daß wir die Wagen verwechselten und in Gottes Nahmen jeder wieder dahin zurückfuhren, von wannen wir gekommen waren. Ich war, so wie ich mich in den Wagen setzte, gleich eingeschlafen; der Postillon mochte ein gleiches Bedürfniß fühlen, denn als ich nach einigen Stunden erwachte und mit Erstaunen die Gegend, in der ich mich befand, erkannte, hörte ich ihn laut schnarchen. Nun klärte sich der Irrthum auf. Ich war in meines Freundes Wagen auf dem Wege nach Steinau, während mein Freund, eben so unwissend als ich, in meinem Wagen nach der Residenz fuhr.

Habicht.

(lachend.) Hahaha! Das ist ein gar spassiger Spaß!

Korb.

O, das ist noch nicht Alles. Als ich den Postillon durch Drohungen und Bitten endlich dahin gebracht hatte, umzukehren und nach Erdingen zurückzufahren — krach! da bricht einige hundert Schritte von hier die Achse und ich sehe mich gezwungen, nach Ihrem Schlosse zu eilen und von Ihrer Güte mir so lange Obdach zu erbitten,

bis der ausgebesserte Wagen mir gestattet, meine Reise fortzusetzen.

Apfel.

(bei Seite.) Eine schöne Zumuthung!

Korb.

Man hat mir so viel von Ihrer Gastfreundlichkeit erzählt, daß ich mir Glück wünsche, durch den unangenehmen Zufall Gelegenheit gefunden zu haben, Sie kennen zu lernen, und die reitzende Gesellschaft, welche ich hier finde, überzeugt mich, daß der Ruf dieses Mahl die reine Wahrheit gesprochen hat.

Apfel.

Herr von Korb, wenn Ihnen der Ruf gesagt hat, daß ich meine Freunde — dann und wann gern bey mir sehe, so hat er Sie nicht belogen. Auch gegen Fremde bin ich gern gefällig; um Ihnen davon einen Beweis zu geben, will ich sogleich einen andern Wagen besorgen und Pferde bestellen, die Sie und Ihren Patienten auf die Station zurück bringen; denn ich habe hier auf meinem Schlosse weder Schmied noch Wagner. (ruft.) He! Thomas!

Eduard.

Einen Augenblick, lieber Onkel! Herr von Korb ist wahrscheinlich von der Reise und der unruhigen Nacht zu sehr angegriffen, als daß er

nicht einige Stunden Ruhe bedürfen sollte, die Sie ihm zu verweigern gewiß weit entfernt sind.

Apfel.

(mit verbissenem Aerger.) Meinst Du, Neffe? — Aber Herr von Korb hat Eile.

Korb.

O nicht doch. Ich bin überzeugt, mein Freund wird gewiß, sobald er den Irrthum merkt, den Rückweg einschlagen; dann kann er mich hier abhohlen und ich habe zugleich das Vergnügen, ihn mit Ihnen bekannt zu machen.

Apfel.

(bey Seite.) Das kommt immer besser! (laut.) Herr von Korb, ich — es würde mir zwar ein sehr großes Vergnügen — sogar Freude machen; aber da weder ich, noch irgend Jemand von meiner geehrten Gesellschaft die Ehre hat, Sie zu kennen —

Dorssing.

Sie irren, Herr Capitain, ich kenne Herrn von Korb sehr genau.

Apfel.

Nicht möglich!

Dorssing.

Ja. Wir sind sogar miteinander verwandt.

Apfel.

(gezogen.) So? —!

Korb.

Ah, sieh' da! die liebenswürdige Frau von Dorssing! Ich bitte tausend Mahl um Verzeihung, daß ich Sie nicht gleich bemerkte; aber der Anblick sovieler Reitze — (auf die übrigen Damen deutend.) setzte mich so sehr in Verlegenheit —

Apfel.

(zu Madame Finster.) Haben Sie etwas von der Verlegenheit bemerkt?

Finster.

Im Gegentheil —

Eduard.

(zu Korb.) Da Frau von Dorssing Sie kennt, sogar Ihre Anverwandte ist, so bitte ich Sie in meines Onkels Nahmen, so lange hier zu verweilen, als es Ihre Zeit erlaubt.

Apfel.

(leise zu Eduard.) Plagt Dich der Teufel? (zu Mad. Finster.) Der Bösewicht thut, als ob er der Herr vom Hause wäre.

Korb.

(zu Fr. v. Dorssing.) Bringen Sie mir keine Nachricht von meiner Frau? Befindet sie sich wohl?

Apfel.

(aufmerksam.) Frau?

Drossing.

Sie befindet sich sehr wohl, sie hat mit mir zugleich die Residenz verlassen und sich schon lange gefreut, Sie wieder zu sehen.

Apfel.

Herr von Korb sind also vermählt?

Korb.

Mit einer Frau, die ich anbethe!

Dorssing.

Und die seine Gefühle mit gleicher Wärme erwiedert.

Apfel.

(fröhlich für sich.) So so! Das ist etwas Anderes! (sehr freundlich zu Korb.) Das Zeugniß, welches Ihnen Frau von Dorssing gibt, macht es mir zur Pflicht, Sie zu bitten, mein Haus als das Ihrige zu betrachten.

Korb.

Wenn ich Ihnen nicht lästig falle —

Apfel.

Mein Gott, nein! ganz und gar nicht! — (bei Seite.) Gott sey Dank, daß er verheirathet ist und seine Frau liebt!

Korb.

(zum Postillon.) Nun, so trage mein Gepäck in's Schloß.

Habicht.

(Zu dem Bauernknaben.) Und du thue ein gleiches.

Apfel.

(ruft.) He, Thomas! Bertram!

Eilfte Scene.

Vorige. Thomas. Bertram.

Apfel.

Weist' den fremden Herrn Zimmer an und sorgt dafür, daß der gebrochene Wagen von der Landstraße herein gehohlt wird.

Thomas.

Sehr wohl.

Bertram.

Sogleich Herr Capitain.

(Beyde mit dem Postillon und Bauernknaben ab.)

Korb.

In dieser schönen Gegend und bey (auf die Damen deutend.) der noch schönern Umgebung werden die Stunden schnell entschwinden. Wir wollen die Freude fest halten und den Augenblick geniessen.

Apfel.

(zur Dorssing.) Das ist ein heiterer, lebenslustiger Mann.

Dorssing.

Und ein höchst liebenswürdiger Gesellschaf-

ter. — Herr von Korb, wir zählen auf Ihre Gabe der Unterhaltung, die Sie in so hohem Grade besitzen.

Korb.

Ich stehe zu Befehle, meine Damen. Wollen Sie Musik machen? Ich spiele alle Instrumente. Wollen Sie spazieren fahren? Ich bin ohne Ruhm zu melden ein vortrefflicher Kutscher und habe in meinem Leben erst zwölf Mahl umgeworfen. Lieben Sie Anekdoten? Ich weiß deren Schockweise. In der Cronique scandaleuse bin ich so bewandert, wie unsere älteste Hofdame. Wollen Sie Comödie spielen? ich bin ein universeller Künstler, das heißt, ich spiele Alles, was gut ist.

Habicht.

Mit Erlaubniß, da kann ich auch aushelfen. Ich habe einmahl auf der Schule im starken Simson einen Philister gemacht, der mit dem Eselskinnbacken todtgeschlagen ward.

Apfel.

(für sich.) Warum nicht lieber den Kinnbacken?

Korb.

Sie sollen Ihr Fach bey unserm Liebhaber Theater behalten; ich ernenne Sie, Kraft meines Amtes, als wohlbestallter Director, zum ersten Philister.

Habicht.

Bedanke mich gehorsamst.

(Alle lachen.)

Apfel.

Meine Damen — meine Herren — wenn's gefällig ist, das Frühstück wird wohl bereit seyn.

Victorine.

Ich eile voraus, um nachzusehen. (geht ab.)

Julie.

Ich folge Ihnen. (ab.)

Korb.

(zu Mad. Finster.) Madame, darf ich Ihnen meinen Arm biethen? (zu Habicht.) Nun, mein hoffnungsvoller Künstler, biethen Sie der gnädigen Frau Ihren Arm.

Habicht.

Wenn Sie durchaus befehlen —

(Korb mit Mad. Finster, Habicht mit Fr. v. Dorssing ab.)

Zwölfte Scene.

Eduard. Apfel.

Eduard.

Nun bester Onkel, sind Sie mit Ihren neuen Gästen zufrieden?

Apfel.

Vor der Hand so ziemlich; denn Du bist bereits anderwärts verliebt, Herr von Korb ist

verheirathet und das Magisterlein ein Einfalts-pinsel. Aber eben so gut, als mir heute drey junge Herren über den Hals gekommen sind, eben so gut könnten morgen vier kommen, die weder versagt, noch verheirathet, noch einfältig sind; drum will ich keine Zeit verlieren. Der Pavillon ist bald fertig und du hast mir deine Hülfe versprochen.

Eduard

Ich halte Wort.

Apfel.

Von der Freundschaft zur Liebe ist nur ein Schritt; nun haben ja die Damen, wie du selbst gehört hast, so viel Freundschaft für mich, daß es mit dem Henker zugehen müßte, wenn nicht Eine von ihnen Lust bekommen sollte, einen kleinen Theil ihres großen Vorraths von Freundschaft in Liebe umzuwandeln.

Eduard.

Es kann nicht fehlen, Onkelchen. Heute Abend begrüße ich Sie als Bräutigam.

Apfel.

Bräutigam? Sapperment! Es wird mir ganz wunderlich bey dem Wort. Ich ein Bräutigam! Der alte Apfel ein — (schlägt sich auf den Mund und sieht sich überall um.) Es hat es doch Nie-

mand gehört? (zieht Eduard weiter vor und sagt leise.) Nicht wahr, es passirt noch mit meinem Alter?

Eduard.

Wie gesagt, Onkel, Sie sind ein Mann in den besten Jahren.

Apfel.

(laut.) Je nun man hat sich conservirt, man ist von gutem Schrot und Korn — (leise.) Höre Neffe, bey'm Frühstück kannst du's allenfalls ein Paar Mahl erwähnen, daß ich ein Mann noch in den besten Jahren bin; so gesprächsweise, versteht sich. Es ist nur wegen des Bräutigams.

Eduard.

Lassen Sie mich nur machen. (Beyde ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Actes.

Zweyter Act.

(Ein geschmackvoll meublirter kleiner Salon, rechts und links Thüren, im Hintergrunde ein Fenster, welches wenn es geöffnet wird, die Aussicht in eine reitzende Gegend darbiethet. An der Wand einige mythologische Gemählde: Diana und Endimion, Venus und Adonis, vom Mars überrascht ꝛc. Auf den Tischen Vasen mit Blumen im Vordergrunde eine schöne Harfe, ein Pult mit Noten davor.)

Erste Scene.

Apfel. Eduard. Thomas. Bertram (der die Vasen mit Blumen füllt.)

Thomas.

(in der Thür.) Belieben der Herr Capitain nur herein zu treten, es ist Alles in Ordnung.

Apfel.

(im Eintreten.) Komm, Neffe, komm, — Na, was sagst du dazu?

Eduard.

(umher sehend.) Wahrlich, es übertrifft meine Erwartung!

Bertram.

Und meine Blumen, Herr Capitain? das ziert, das riecht! —

Apfel.

(gibt ihm Geld.) Da nimm und geh' deiner Wege.

Bertram.

(Das Geld in der Hand wiegend.) Der Himmel erhalte Sie uns noch lange, Herr Capitain! (geht ab.)

Zweyte Scene.

Vorige, ohne Bertram.

Apfel.

Ist der Ort wohl dazu gemacht, um Herzen zu öffnen?

Thomas.

Element, Herr Capitain, ich bin ein alter Knabe, aber ich möchte nicht mit einem hübschen Mädchen hier allein seyn.

Apfel.

Und nun betrachte einmahl die Aussicht. (öffnet das Fenster im Grunde.)

Eduard.

Herrlich! Allerliebst!

Apfel.

Na, so mag's denn in Gottes Nahmen los-

gehen. Die Damen haben sich im Garten zerstreut; wenn sie die Thür offen sehen, führt die Neugierde sie unfehlbar herein. Hohle mich dieser und Jener, ich mache der Ersten, die herein tritt, meinen Antrag!

Thomas.

(an der offenen Thür.) Halten Sie sich bereit, Herr Capitain, da seh' ich schon Eine den Hügel herauf steuern.

Apfel.

(erschrocken.) Gott steh' uns bey! Schon? — Welche ist's?

Thomas.

Ich kann's noch nicht erkennen; sie ist noch zu weit weg.

Apfel.

Wahrscheinlich Victorine?

Thomas.

Nein, die ist's nicht.

Apfel.

Oder Julie?

Thomas.

Auch nicht.

Apfel.

Also Frau von Dorssing? Desto besser. — Ich lasse dich mit ihr allein, Neffe; du sollst sie mir vorbereiten, dann, im entscheidenden Mo-

ment, erscheine ich. — Da hinter's Gebüsch will ich mich verbergen.

Eduard.

(zur Thür hinaussehend.) Die Mühe können Sie sich ersparen; denn es ist weder Victorine, noch Julie, noch Frau von Dorssing, es ist — Madame Finster.

Apfel.

Daß dich die Pest! Madame Finster, sagst Du? Dann kann ich das Verstecken freylich bleiben lassen. Daß heißt doch Unglück haben! Die Jungen bleiben weg und die Alte kommt.

Eduard.

Madame Finster ist doch noch eine stattliche Frau.

Apfel.

Ja, als Mutter einer mannbaren Tochter sieht sie noch ziemlich frisch aus; aber —

Dritte Scene.

Vorige. Madame Finster.

Thomas.

(entfernt sich bey'm Eintreten der Letzteren.)

Finster.

(im Eintreten.) Schön! Herrlich! Unvergleichlich! Ey, Herr Capitain, war das auch recht,

uns diesen bezaubernden Aufenthalt so lange zu verbergen? Welche Pracht! Welcher Reichthum!

Apfel.

Die Einrichtung hat also Ihren Beyfall?

Finster.

Wie können Sie daran zweifeln? Und die schönen Gemählde! Vermuthlich aus der Heiligengeschichte?

Apfel.

Nein, Madame, es — es sind Fabeln.

Finster.

Fabeln? — Gleichviel; sie sind ganz vortrefflich! Und wozu ist dieser Salon bestimmt?

Apfel.

Hm! — wozu man will. Zum Lesen, zur Musik, zur Conversation. — Man kommt hier zusammen — man verständigt sich —

Finster.

Man verständigt sich? Ganz recht. — Wahrlich, dieses Halbdunkel hat etwas Feyerliches, der Geruch der Blumen ist so süß — die Gemählde, — die üppige Pracht — ein verführerischer Aufenthalt.

Apfel.

(zu Eduard.) Bewundere den Eindruck, den dieser Ort hervorbringt! Mir selbst kommt die Mutter hier jünger, liebenswürdiger vor.

Finster.

Was sagen Sie?

Eduard.

Mein Onkel und ich bewundern Ihr jugendliches Aussehen, die Frische Ihrer Farbe —

Finster.

(geschmeichelt.) Sie belieben zu scherzen. Wenn man, wie ich, eine Tochter hat, die täglich vor den Traualter treten kann — aber das muß ich sagen, meine Tochter ist ein liebes, gutes Kind —

Apfel.

Ein Engel ist sie, ein Engel! So munter, so —

Eduard.

Gewiß. Indessen, das darf uns nicht ungerecht machen gegen die Vorzüge Ihrer Nichte Victorine. Welche anziehende Gestalt, welch ruhiges, besonnenes Wesen! (bey Seite.) Verwünschte Lage! Ich möchte gern der Mutter gefallen und muß bey meinem Onkel die Tochter anschwärzen.

Finster.

Meine Tochter verbirgt unter ihrem heiteren, flüchtigen Betragen ein tieffühlendes Herz. Auch ist sie nicht ohne Talent. Sie liebt die Mu-

sik und ich darf ohne Übertreibung behaupten, daß sie auf mehreren Instrumenten Meisterinn ist.

Eduard.

Die Musik anbelangend kann sie schwerlich Frau von Dorssing übertreffen. O, das ist eine große Virtuosinn!

Finster.

Meine Tochter singt mit viel Seele, und ihre Stimme. —

Eduard.

Da sollten Sie Frau von Dorssing hören; es geht nichts darüber. Überhaupt darf sie nur erscheinen, um Jedermann hinzureißen — so, wie Sie, Madame.

Finster.

(mit einer bittersüßen Miene.) Zu gütig!

Apfel.

(heimlich zu Eduard.) Wer wird so ungeschliffen seyn, eine Mutter im Lob ihrer Tochter zu unterbrechen?

Finster.

Ich bin weit entfernt, die Vorzüge und Talente der Frau von Dorssing, die der Herr Lieutenant so eifrig anzupreisen bemüht sind, in Zweifel zu ziehen; indessen will die Welt ihr freyes Betragen, das manch Mahl über die Gränzen des Schicklichen hinausstreift, nicht all-

zusehr preisen. Man spricht von Koketten, von —; meine Tochter hingegen —

Eduard.

St! Da kommt Frau von Dorssing.

Apfel.

Wie gerufen!

Vierte Scene.

Vorige. Fr. v. Dorssing.

Dorssing.

(im Eintreten.) O wie schön!

Apfel.

Das ist das erste Wort jedes Eintretenden.

Dorssing.

Wahrlich, Herr Capitain, das ist der Tempel der Kunst und des Geschmackes.

Eduard.

Das Urtheil einer solchen Kennerinn muß meinem Onkel äußerst angenehm seyn.

Finster.

(bei Seite.) Wie er ihr schmeichelt!

Dorssing.

(geht zur Harfe.) Ein schönes Instrument! (macht einige Läufe.)

Apfel.

(sie wohlgefällig betrachtend, zu Eduard.) Element, Neffe, es ist doch ein herrliches Weib! Sieh nur,

wie mahlerisch sie dasitzt: die schönen Arme — Es ist entschieden, ich mache ihr meinen Antrag. Bereite sie darauf vor.

Eduard.

Schaffen Sie uns nur erst Madame Finster vom Halse.

Apfel.

Sogleich.

Dorsfing.

Wirklich, Herr Capitain, Ihr Schloß wird ein wahres Feenschloß. Ihr Garten mahnt an Armidens Zaubergarten.

Apfel.

Ja, er ist nicht übel, der Garten. Madame Finster, haben Sie meine Grotte schon gesehen? Und mein Labyrinth — das müssen Sie sehen! (leise zu Eduard.) Im Labyrinth lasse ich sie im Stiche und komme wieder.

Finster.

(zur Dorsfing.) Die gnädige Frau wollen uns nicht begleiten?

Dorsfing.

(hat sich gesetzt.) Ich will hier ein wenig ausruhen, ich bin müde von meinem Spaziergang.

Apfel.

Mein Neffe mag Ihnen Gesellschaft leisten. (zu Mad. Finster.) Kommen Sie, Madam, kommen

Sie. Ich habe einige Veränderungen im Sinn und dazu will ich mir Ihren Rath erbitten. (zu Eduard.) Im Augenblick bin ich wieder da. (gibt Mad. Finster den Arm.) Ist's gefällig?

Finster.

(im Abgehen.) Schade, daß meine Tochter nicht hier ist! Sie glauben nicht, was das Mädchen in dergleichen Dingen für feinen Geschmack und richtigen Tact hat. Ja, meine Tochter ist ein Mädchen —! (die letzten Worte verhallen in der Ferne.)

Fünfte Scene.

Fr. v. Dorssing. Eduard.

Eduard.

Es ist mir sehr lieb, daß Madame Finster und mein Onkel uns allein gelassen haben.

Dorssing.

Ich wünsche mir Glück dazu.

Eduard.

Hätten Sie mir etwas zu vertrauen?

Dorssing.

Ja. — Zwar betrifft es nicht Sie, sondern Ihren Onkel. —

Eduard.

So?

Dorssing.

Der Capitain ist ein so lieber, herzensguter Mann —

Eduard.

Wer weiß das besser, als ich? (bey Seite.) Das geht ja prächtig?

Dorssing.

Wie viele Dienste und Gefälligkeiten hat er mir nicht schon erwiesen.

Eduard.

Andern nützlich zu seyn, macht das Glück seines Lebens aus.

Dorssing.

Ich schätze ihn als meinen besten Freund.

Eduard.

Er ist Ihnen mit der innigsten Anhänglichkeit ergeben. (bey Seite.) Sollte sie ihn lieben?

Dorssing.

Es ist durchaus nöthig, daß ich mich mit ihm über einen sehr ernsten Gegenstand, der das Glück meines Lebens betrifft, bespreche.

Eduard.

Das fügt sich ganz vortrefflich; denn ich bin von meinem Onkel beauftragt, Sie um ein Gespräch unter vier Augen zu bitten. (bey Seite.) Es ist richtig, sie liebt ihn!

Dorssing.

Unter vier Augen?

Eduard.

Darum bittet er. — Aber ich wundere mich, gnädige Frau, daß Sie für Ihre Angelegenheiten einen Mittler zu bedürfen glauben; warum wendeten Sie sich nicht gleich an meinen Onkel selbst?

Dorssing.

Der Gegenstand ist so delicat, daß ich noch nicht weiß, wie ich das Geständniß über meine Lippen bringen werde, und beinahe möchte ich Ihnen mein ganzes Vertrauen schenken und Sie bitten, Ihren Onkel von Allem zu unterrichten.

Eduard.

Zählen Sie auf meinen Eifer und meine Discretion.

Dorssing.

Wohlan, so erfahren Sie denn — doch nein, Ihr Onkel hat mir so viele Freundschaft erwiesen, daß es ihn kränken müßte, durch Sie ein Geständniß zu vernehmen, das ich ihm selbst schuldig bin.

Eduard.

Wie Sie wollen. Er wird ohnehin gleich hier seyn.

Dorssing.

Wissen Sie nicht, was er von mir will?

Eduard.

O ja.

Dorssing.

Nun, was ist's?

Eduard.

Wohlan, so erfahren Sie denn — Doch nein! mein Onkel ist Ihnen viel zu sehr ergeben, als daß ich ihm mit einem Geständnisse vorgreifen sollte, das ihm selbst zukommt. (durch die Thür sehend.) Da kommt er schon.

Dorssing.

(erschrocken.) Schon?! (bei Seite.) Doch, warum zittere ich? Der Capitain ist mein Freund, ist ein so würdiger Mann, daß ich seinem Herzen kühn vertrauen darf.

Sechste Scene.

Vorige. Apfel.

Apfel.

Ich habe Madame Finster im Labyrinth verlassen und eilte hierher zu Ihnen, schöne Frau. —

Dorssing.

Ich danke Ihnen dafür, Herr Capitain. Ihr Erscheinen ist mir jetzt doppelt angenehm.

Apfel.

(leise zu Eduard.) Wie steht's?

Eduard.

(eben so.) Ich wünsche Ihnen Glück, Onkel, Sie sind geliebt!

Apfel.

Nicht möglich!

Eduard.

Ganz gewiß. Es stand nur bey mir, ihr das deutliche Geständniß zu entreißen; aber ich wollte Ihnen die Wonne nicht rauben, die Bestätigung Ihres Glückes aus dem Munde der Geliebten zu vernehmen.

Apfel.

Das war klug! Ich danke Dir.

Eduard.

(laut.) Die gnädige Frau, lieber Onkel, hat Ihnen etwas zu eröffnen; ich entferne mich. (leise zu Apfel.) Schmieden Sie das Eisen, weil es glüht. (für sich.) Indessen will ich meine Angelegenheiten besorgen und Madame Finster wieder zu versöhnen suchen, (geht ab.)

Siebente Scene.

Apfel. Dorssing.

Apfel.

(verlegen, nach einer Pause.) Gnädige Frau! —

Dorssing.

(eben so.) Herr Capitain! —

Apfel.

(für sich.) Courage, alter Knabe, Courage! (laut.) Es — wir — wir haben schönes Wetter.

Dorssing.

O ja; nur ein wenig schwül.

Apfel.

Ganz recht, sehr schwül.

(Abermahlige Pause.)

Dorssing.

(für sich.) Pfuy, Emilie, wie kannst du noch länger anstehen, den unvermeidlichen Schritt zu thun? (laut.) Herr Capitain, ich bin überzeugt, daß ich auf Erden keinen treuern, herzlichern Freund habe, als Sie.

Apfel.

Auf mich können Sie zählen in Noth und Tod!

Dorssing.

Ihr Neffe sagte mir, daß Sie mich zu sprechen wünschen —

Apfel.

Ganz recht; er sagte mir aber auch, daß Sie mir etwas zu eröffnen hätten.

Dorssing.

Ganz recht.

Apfel.

So reden Sie, liebste, beste Freundinn, reden Sie!

Dorssing.

Machen Sie den Anfang, theurer Freund!

Apfel.

(nach einer Pause, sich zusammen nehmend.) Ich bin ein reicher Mann, noch in meinen besten Jah — noch nicht gar zu alt, wollt' ich sagen, und was das (auf's Herz deutend) da anbelangt, tausche ich nicht mit dem Jüngsten. Da dachte ich denn so bey mir selbst, — der Wunsch sey mir wohl noch erlaubt, an der Seite einer geliebten Gattinn den Abend meines Lebens zuzubringen.

Dorssing.

Wie, Capitain? Sie lieben?

Apfel.

(mit komischer Verschämtheit.) Wenn Sie nichts dagegen einwenden wollen, ja! — Mein Neffe billigt mein Gefühl, muntert mich auf —

Dorssing.

Daran thut er sehr wohl. Wer verdient es mehr, durch Liebe beglückt zu werden, als Sie?

Apfel.

Ist das Ihr Ernst, gnädige Frau? (bey Seite.) Alle Wetter, sie beißt an?

Dorssing.

Wie können Sie zweifeln? — Auch ich, Herr Capitain, auch ich liebe!

Apfel.

(freudig.) Auch Sie?

Dorssing.

In der Blüthe meiner Jahre schon Witwe, wie konnte mein Herz unempfindlich bleiben für den Werth eines edlen Mannes?

Apfel.

(für sich.) Auf welche feine Weise Sie mir mein Glück verkündet.

Dorssing.

Aber leider finden sich Hindernisse —

Apfel.

Hindernisse?

Dorssing.

Obgleich Witwe und Herrinn meines Willens muß ich doch einige Rücksichten auf meine Familie nehmen. Da ist besonders mein Onkel, der Präsident, von dem mein künftiges Glück abhängt.

— Sie sind sein Freund, Sie haben großen Einfluß auf ihn —

Apfel.

(bey Seite.) Jetzt kommt's, jetzt kommt's! (laut.) Vollenden Sie, theure Freundinn, vollenden Sie!

Dorssing.

Darf ich es wagen, Ihnen Alles zu gestehen?

Apfel.

Wagen?

Dorssing.

Die Sache ist weiter gekommen, als Sie glauben.

Apfel.

(befrembet) Weiter gekommen?

Dorssing.

Ich bin —

Apfel.

(ungeduldig.) Was sind Sie? Was?

Dorssing.

Verheirathet.

Apfel.

Alle Wetter!

Dorssing.

Heimlich verheirathet, und bitte Sie nun,

theurer Freund, meine Familie davon zu unterrichten.

Apfel.

Gehorsamer Diener!

Dorssing.

Vor allen Dingen empfehle ich Ihnen die tiefste Verschwiegenheit, bis es Ihnen gelungen ist, meinen Onkel mit meinem Schritte auszusöhnen.

Apfel.

(bey Seite.) Ein schöner Auftrag! (laut.) Aber wer ist denn der Glückliche — ?

Dorssing.

Herr von Korb.

Apfel.

Herr von Korb? der den Champagner so sehr liebt, daß er anderer Leute Wagen für den seinigen ansieht?

Dorssing.

Ein bloßer Vorwand. Das war verabredet.

Apfel.

Verabredet? Ey!

Dorssing.

Ich schrieb ihm von hier aus —

Apfel.

Schrieben Sie ihm? Ey!

Dorssing.

Und gab ihm den Rath, ein Mittel zu ersinnen, sich auf eine schickliche Weise bey Ihnen Eingang zu verschaffen. Er verfiel auf den lustigen Schwank, den er uns heute Morgen zum Besten gab. Als er Ihnen sagte, er sey verheirathet, hat er die reine Wahrheit gesprochen; denn ich bin seine Gattinn. Nun, theurer Freund, nun kennen Sie meine Lage, in Ihre Hand lege ich das Glück meiner Zukunft.

Apfel

Gehorsamer Diener!

Dorssing.

Mein Gatte ist der jüngste Sohn einer nicht reichen Familie, das wird vielleicht bey meinem Onkel ein Stein des Anstoßes seyn; aber wer widersteht wohl der Ueberredungskunst eines wahren Freundes? und der sind Sie. Nicht wahr, Sie sind mein wahrer Freund?

Apfel.

O — allerdings!

Dorssing.

Da kommt mein Gatte. Die Ungeduld treibt ihn her; denn er kannte den Gegenstand unserer Unterredung.

Achte Scene.

Vorige. H. v. Korb.

Dorssing.

Nur näher, mein Freund!

Apfel.

(für sich.) Das ist der wahre Freund.

Dorssing.

Der Herr Capitain weiß Alles.

Korb.

Und will uns beystehen?

Dorssing.

Wie kannst du zweifeln, lieber Wilhelm?

Apfel.

(bey Seite.) Lieber Wilhelm!

Korb.

O, thun Sie es, Herr Capitain! verwenden Sie sich für das Glück zweyer Menschen, die Ihr Wohlwollen verdienen. Wir lieben uns schon lange.

Apfel.

So?

Korb.

Wir wurden zusammen erzogen, mit uns wuchs unsere Liebe.

Dorssing.

Denken Sie sich Wilhelms Schmerz, als

er erfuhr, daß ich, von meiner Mutter gezwungen, Herrn von Dorssing meine Hand reichen mußte.

Korb.

Aus Verzweiflung beschloß ich, mich auch zu vermählen.

Dorssing.

Mein seliger Gatte war ein vortrefflicher Mann, vor dem ich alle Achtung hägte.

Korb.

Meine Frau war ein kleiner Satan, die mir die Hölle auf Erden bereitete.

Dorssing.

Ich betrauere seinen Verlust mit aufrichtigem Herzen.

Korb.

Der Tod hat mich dadurch zu seinem ewigen Schuldner gemacht, daß er mich noch zur rechter Zeit von meinem Hauskreuz erlös'te.

Dorssing.

Ich erfuhr, daß Wilhelm Witwer sey —

Korb.

Mir ward Kunde von ihrer Witwenschaft. —

Dorssing.

Wir sahen uns wieder —

Korb.

Bey einer theilnehmenden Freundinn, die, gleich allen ihren Schwestern, gern Ehen stiftete —

Dorssing.

Die alte Flamme loderte von Neuem auf —

Korb.

Mit doppelter Stärke —

Dorssing.

Die Leidenschaft siegte —

Korb.

Wir wurden Mann und Frau.

Apfel.

Das hat sich ja prächtig gefügt!

Korb.

Sie werden einsehen, Herr Capitain, daß wir nicht anders handeln konnten.

Apfel.

O ja, ich sehe jetzt Alles ein. (bey Seite.) Was bleibt mir anders übrig, als zum bösen Spiel gute Miene zu machen, wenn ich nicht noch obendrein ausgelacht seyn will? (zur Dorssing.) Ich will an Ihren Onkel schreiben, (für sich) das heißt in einen sauern Apfel beißen!

Dorssing.

Dank! tausend Dank! — Nun, geliebter Wilhelm? habe ich nicht Recht gehabt, unserem Freunde zu vertrauen?

Korb.

Vollkommen Recht, theure Emilie.

Apfel.

(bey Seite.) Geliebter Wilhelm! Theure Emilie! Das sind Ausdrücke, um's Podagra zu bekommen, wenn man's nicht schon hat.

Korb.

Und nun noch eine Bitte, bester Freund! Ihre Leute haben mir meine Wohnung im zweyten Stock angewiesen, meine Frau wohnt im ersten.

Apfel.

(mit einem tiefen Seufzer.) Ich verstehe! Es soll Ihnen eine Wohnung neben den Zimmern Ihrer Gattinn eingeräumt werden.

Dorssing.

Aber, ist es nicht unrecht, lieber Capitain, Sie so lange mit meinen Angelegenheiten zu beschäftigen und darüber die Ihrigen zu versäumen. Auf meines Gatten Verschwiegenheit können Sie zählen. (zu Korb.) Unser Freund hat Etwas auf dem Herzen.

Korb.

Können wir Ihnen worin nützlich seyn? Reden Sie, befehlen Sie.

Apfel.

(bey Seite.) Ist mir's auch bey der da mißlungen, vielleicht geht's bey den Andern um so bes-

ser. Also frisch den Aerger hinuntergeschluckt und nach einem andern Hafen gesteuert! (laut.) Ich — ich wollte Sie eigentlich um guten Rath bitten. Ich bin, wie gesagt, entschlossen, zu heirathen.

Korb.

Aha!

Dorssing.

Jede Frau, auf die Ihre Wahl fällt, wird sich glücklich schätzen —

Apfel.

(mit Ironie.) Meinen Sie? — Ja, meine Wahl schwankt zwischen dreyen, — zwischen zweyen, wollt' ich sagen.

Dorssing.

Ich errathe die beyden, schönen Mädchen hier im Schlosse? Julie und Victorine —?

Apfel.

Getroffen!

Dorssing.

Soll ich Ihnen sagen, zu welcher von Beyden Sie mehr Neigung haben?

Apfel.

Das wäre ich in der That neugierig zu erfahren.

Dorssing.

Zu Victorinen.

Apfel.

Meinen Sie?

Dorssing.

O gewiß. Ich sah recht deutlich, mit welchem Behagen Sie bey'm Frühstück den Thee aus der Hand der schönen Mündel nahmen. Und ich glaube, sie ist Ihnen von ganzen Herzen gut.

Apfel.

Glauben Sie?

Dorssing.

Ist sie nicht immer mit Ihnen beschäftigt? Lauert sie nicht auf jeden Ihrer Blicke?

Apfel.

Ja, es ist ein gutes Kind.

Dorssing.

Sie werden eine zärtliche Gattinn an ihr haben.

Apfel.

Meinen Sie? (bey Seite.) Va! Es ist beschlossen, ich nehme Victorine (laut.) Nun ja, es ist Victorine, die ich liebe.

Dorssing.

Haben Sie sich schon gegen sie erklärt?

Apfel.

Soll mich Gott bewahren!

Dorssing.

Sie zeigt viele Anhänglichkeit gegen mich;

wenn Sie wollen, will ich sie ein wenig aus-
hohlen.

Apfel.

O ja, thun Sie das, ich bitte sehr darum, Frau von Dorssing — Frau von Korb, wollt' ich sagen.

Dorssing.

Nennen Sie mich immer noch so lange Dorssing, bis ich unsere Verbindung bekannt machen darf.

Apfel.

Wie Sie befehlen. Also sprechen Sie mit ihr.

Dorssing.

Von Herzen gern.

Korb.

Da war es ja ein glücklicher Gedanke, daß ich vorhin bey'm Frühstück vorschlug, Iffland's Vormund aufzuführen und Victorinen die Rolle der Mündel zutheilte. Ich habe mir zwar die Rolle des Vormundes genommen, weil sie die beste ist, aber wissen Sie was? ich trete sie Ihnen ab.

Apfel.

Danke, danke! Ich fürchte, ich könnte stecken bleiben. Nein, so geht's besser und schneller. Ja, gnädige Frau, bereiten Sie sie vor; denn

ich — wenn ich an die Erklärung denke, so zittere ich, wie ein Schulknabe vor dem Examen.

Korb.

Vor einem Heirathsantrag zittern, Sie, der ehemahlige Capitain des furchtbaren Cerberus!

Apfel.

Ich will's lieber mit einer ganzen Flotte aufnehmen, als mit zwey schönen weiblichen Augen.

Korb.

Ueberlassen Sie es nur meiner Frau. In dergleichen Sachen sind die Damen zu Hause.

Dorssing.

Der Fisch muß doch in seinem Elemente zu schwimmen wissen.

Neunte Scene.

Vorige. Habicht. (am offenen Fenster.)

Dorssing.

Ich eile Victorinen aufzusuchen, um sie hierher zu führen.

Apfel.

Und ich will mich aus dem Staube machen, um bald wieder zu kommen, von Liebe und Ungeduld getrieben.

Korb.

Und ich begleite Sie. Damit wir uns aber vor Ueberlästigen sichern, so wollen wir die Thür hinter uns abschließen. Ich bleibe in der Nähe, wenn Sie mich etwa nöthig haben sollten.

Apfel.

(zu Fr. v. Dorssing.) Sie müssen mich auch ein Bischen bey ihr herausstreichen, — so meine guten Eigenschaften; Sie brauchen sich eben nicht allzusehr an die Wahrheit zu binden.

Dorssing.

Lassen Sie mich nur machen.

Korb.

Seyn Sie ohne Sorge. Ich möchte wohl wissen, was einer Weiberzunge zu schwer würde? Aber vergessen Sie über Ihre Angelegenheit nicht, mich in den ersten Stock zu logiren. (alle drey ab.)

Zehnte Scene.

Habicht. (allein am Fenster.)

Sie verschließen die Thür? Immerhin. (springt durchs Fenster.) Da bin ich. — Es war ein glücklicher Zufall, daß die Neugierde mich hier an das offene Fenster führte. — Ich habe meine Rolle gut gespielt; Jedermann hielt mich hier für einen

Pinsel. — Victorine wird kommen, aber nicht allein. Wenn ich mich hier irgendwo verbergen könnte. — Wohin führt diese Thür? (öffnet die Thür links.) Ein Kabinet? Schön! Das gibt einen herrlichen Schlupfwinkel. — Aber wie soll ich Victorine von meinem Hierseyn unterrichten? — Hier sind Musikalien, — meine Romanze, die sie so gut kennt — zum Glück habe ich eine Abschrift bey mir. — Ich lege sie auf dieses Pult, Victorine wird sie erkennen, meine Anwesenheit errathen und ihr Scharfsinn wird ihr ein Mittel an die Hand geben, wie wir uns hier ohne Zeugen sprechen können. Ach, Victorine! Geliebte Victorine! Wann werd' ich dich die Meine nennen dürfen? — Horch, man kommt! (sieht durch's Schlüsselloch.) Sie ist's, und Frau von Dorssing mit ihr. Ach, wenn die sich für uns verwenden wollte! Man öffnet; geschwind auf meinen Posten! (verbirgt sich in's Kabinet.)

Eilfte Scene.

Fr. v. Dorssing. Victorine. Habicht. (im Kabinet.)

Dorssing.

Nur hier herein, mein liebes Kind.

Victorine.

(überrascht.) Ah!!

Dorssing.

Das ist der Geschmack Ihres Vormunds.

Victorine.

Ich werde ihm darüber mein Compliment machen.

Dorssing.

Ein neuer Beweis seiner Galanterie.

Victorine.

Gegen wen?

Dorssing.

Wie können Sie fragen? Gegen wen sonst, als gegen seine geliebte Nichte, die Frau vom Hause.

Victorine.

Sie belieben zu scherzen.

Dorssing.

Keineswegs. Er liebt Sie sehr, Ihr Vormund.

Victorine.

Er behandelt mich, wie seine Tochter und ich liebe ihn, wie meinen Vater.

Dorssing.

(bey Seite.) Wie ihren Vater? Das ist's nicht, was wir wollen. (laut.) Macht der Anblick aller

dieser schönen Sachen, die für Sie bestimmt sind, Ihr Herzchen nicht etwas schneller schlagen?

Victorine.

Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich —

Dorssing.

(bey Seite.) Die ist doch gar zu ruhig.

Victorine.

(hat sich dem Pult genähert und die Romanze erblickt. Ha!

Dorssing.

Was gibt's?

Victorine.

Ich — ich untersuche diese Musikalien und finde die Auswahl vortrefflich. (für sich.) Karl ist hier.

Dorssing.

Ihres Vormunds Geschmack.

Victorine.

Ich bin ihm dafür sehr verbunden. (bey Seite.) Wie soll ich sie entfernen?

Dorssing.

Er war noch vor wenigen Augenblicken hier und hat viel von Ihnen gesprochen.

Victorine.

Ich weiß, er beschäftigt sich viel mit mir! und ich erkenne es mit dankbarem Herzen.

Dorssing.

(bey Seite.) Das ist Etwas. (laut.) Sein einziger Wunsch ist, Sie glücklich zu machen.

Victorine.

O, ich weiß es; — aber — ich — es ist — jetzt —

Dorssing.

Was haben Sie?

Victorine.

Ihre Gesellschaft, gnädige Frau, ist mir zwar zu jeder Zeit angenehm — aber jetzt — Sie wissen, ich soll die Mündel in Ifflands Vormund spielen, hier ist das Buch, — die Einsamkeit des Orts — hier kann man ungestört memoriren — (zieht ein Buch aus ihrem Ridicüle.)

Dorssing.

Was halten Sie von der Rolle?

Victorine.

Sie ist zwar sehr schwierig; wenn man aber im Leben einen so guten Vormund hat, wie ich —

Dorssing.

(bey Seite.) Das klingt beynahe, wie ein Geständniß. Am besten, ich hohle den Capitain; vielleicht daß seine Gegenwart den Mund der kleinen Spröden öffnet. (laut.) Wohlan, liebe Freundinn, studieren Sie Ihre Rolle ungestört. Auf Wiedersehen (geht ab.)

Zwölfte Scene.

Victorine. Dann Habicht.

Victorine.

(sich allenthalben umsehend.) Karl ist hier, das ist keinem Zwifel unterworfen; aber wo steckter?

Habicht.

(kommt aus dem Kabinet.) Hier ist er, der treueste der Liebhaber.

Victorine.

(lebhaft.) So, mein Herr? Sind Sie hier? Haben Sie endlich einmahl Zeit gefunden, sich um mich zu bekümmern? Den ganzen Vormittag kaum einen halben Blick. — Ich habe Ihnen zwar gerathen, sich zu verstellen, und ich muß gestehen, es ist Ihnen nicht schwer geworden. Ein wildfremder Mensch, der mich in seinem Leben nicht gesehen, könnte nicht gleichgültiger gegen mich seyn.

Habicht.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen alle diese Vorwürfe zurückgebe.

Victorine.

Undankbarer! Welche Mühe hat mich die Verstellung nicht gekostet!

Habicht.

Und ich? Wie viele Überwindung hat es mich gekostet, Ihnen so nahe zu seyn und mir Ihren bezaubernden Anblick zu entziehen? — Doch warum wollen wir uns die Freude des Wiedersehens nach so langer Trennung durch grundlose Vorwürfe verbittern? O, geliebte Victorine! seit ich Sie in der Erziehungsanstalt zum ersten Mahle sah, seit jenem Augenblick ist mein ganzes Leben nur Ihnen geweiht; gleichgültig geh' ich an den Reitzendsten Ihres Geschlechtes vorüber, Ihr Besitz ist mein höchster Wunsch. (kniet.) Hier zu Ihren Füßen wiederhohle ich den Schwur: Sie, oder Keine!

Victorine

(ihn umarmend.) Karl!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Apfel. Fr. v. Dorssing.

Apfel.

(beym Anblick der Gruppe.) Was — was ist das?

Victorine.

(erschrocken.) Mein Vormund!

Habicht.

(eben so.) O weh! der Vormund!

Apfel.

Ey, gnädige Frau, Sie hätten eben nicht so sehr zu eilen gebraucht, um mich zum Zeugen einer solchen Scene zu machen.

Dorssing.

Sie ist mir eben so unerwartet, als Ihnen.

Habicht.

Der Zufall ist unserem Geständnisse zuvorgekommen; deßhalb fort mit dem geheimnißvollen Schleyer. Ja, Herr Capitain, wir lieben uns.

Apfel.

(mit Ingrimm.) So? Ihr liebt Euch?

Victorine.

Ich lernte ihn in der Erziehungsanstalt kennen, wo er Musikunterricht ertheilte.

Habicht.

Victorinens Schönheit und ihr engelreines Gemüth entzündeten in meinem Herzen den Götterfunken ewiger Liebe; sie theilte meine Gefühle. O, Herr Capitain, die Welt nennt Sie edel und großmüthig, seyn Sie es auch gegen uns! Und Sie, gnädige Frau, vereinigen Sie Ihre Bitten mit den unsrigen.

Apfel.

(erstaunt.) Was zum Henker, was ist aus

unserem einfältigen Magisterlein geworden? der spricht ja wie ein Buch!

Victorine.

(lebhaft.) Verzeihung, lieber Herr Vormund! Er stellte sich bloß einfältig, um sich bey Ihnen Eingang zu verschaffen, ohne Ihren Verdacht zu erwecken. Es geschah auf meinen Rath.

Apfel.

Eine schöne Rathgeberinn!

Victorine.

Ich kann ohne ihm nicht seyn, nicht leben. O, haben Sie Mitleid, gütiger Mann! willigen Sie in unser Glück, wenn sie nicht wollen, daß wir Beyde ein Raub der Verzweiflung werden.

Apfel.

Gott steh' uns bey! Was ist aus dem stillen, besonnenen Mädchen geworden, der man sonst jedes Wort abpressen wußte? Wer hat dir die Zunge gelöset?

Habicht.

Die Liebe, Herr Capitain.

Apfel.

Und Sie? Wie sind Sie denn da hereingekommen? die Thür war ja verschlossen.

Habicht.

Durch's Fenster. Ich hörte das Gespräch der gnädigen Frau mit meiner Victorine.

Dorssing.

Wo

Habicht.

Hier im Cabinett.

Apfel.

Das ist ein Satan! Wer hätte das von dem Duckmäuser geglaubt?

Victorine.

Es war Unrecht, daß wir unsere Zuflucht zur List nahmen; aber konnten wir anders?

Habicht.

Nur Ihre Einwilligung fehlt zu unserem Glücke. Die Einwilligung meines Vaters habe ich schon, daß heißt: — er weiß noch nichts von unserer Liebe, aber meine Mutter hat es über sich genommen, ihn zu stimmen, und meine Mutter vermag bey meinem Vater Alles, und wenn Sie, edler Mann, vollends an meinen Vater schreiben und fürsprechen wollten —

Apfel.

Nun soll ich auch noch sein Fürsprecher werden!

Dorssing.

Die armen Kinder dauern mich!

Apfel.

(leise zu ihr.) So? Sie dauern Sie? — Aber mich? — Mich bedauert Niemand?

Dorssing.

O gewiß, ich thue es von ganzem Herzen. Aber wer kann helfen? Das Unglück ist einmahl geschehen; Sie werden schon einwilligen müssen.

Apfel.

Den Henker auch! Ich will nicht immer der gutherzige Narr seyn. (laut.) Sie, mein Herr Magister, der Sie sich wie Contrebande-Waare bey mir eingeschwärzt haben, Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie Ihren Bündel schnüren und sich schleunigst zu Ihrem Herrn Vater und Ihrer vielvermögenden Frau Mutter zurück begeben wollten.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Herr v. Korb.

Korb.

(tritt lachend ein.) Nun, Herr Capitain? Ist Alles in Ordnung? Ich wünsche Glück.

Apfel.

(ärgerlich.) Alle Wetter, Herr, ich bin jetzt nicht zum Scherz aufgelegt. Erst lügt er sich in mein Schloß und nun foppt er mich noch obendrein. Feine Lebensart! Saubere Sitten!

Dorssing.

(leise.) Schweige still, um Gottes Willen!

Wir haben die Mündelin des Magisters Armen überrascht.

Korb.

O weh? Es hat mir gleich nichts Gutes geahnet.

Victorine.

(den Capitain schmeichelnd.) Lieber Herr Vormund! — mein einziger Freund! — mein Vater!

Apfel.

Hohl' der Teufel die Vaterschaft! — Der Eine will den Wagen gebrochen haben, ich lasse mich beschwatzen, nehm' ihn auf, und wie man's bey'm Licht besieht; ist es der Mann der gnädigen Frau; der Andere stellt sich einfältig, wie ein Gimpel und ist der Liebhaber meiner Mündel. Nichts als Lug und Trug!

Victorine.

Was hör' ich? Herr von Korb der Gemahl der gnädigen Frau?

Dorssing.

Ey, Herr Capitain! haben Sie mir nicht Verschwiegenheit versprochen?

Apfel.

(verdrießlich.) Was hat es denn zu bedeuten? Noch heute schreib' ich an Ihren Onkel und morgen darf es die ganze Welt wissen.

Dorssing.

Und die jungen Leute? —

Apfel.

(heftig.) Die sollen — (sich fassend, bey Seite.) Was hilft's, wenn ich mich auch noch so toll geberde? Wenn ich ihr auch verbiethe, ihn zu lieben, sie thut's doch und ich gewinne nichts dabey. Schlucke, Alter, schluck sie hinunter die bittere Pille. — Zudem, bleibt mir nicht noch Julie? — Ja, Julie soll meine Frau werden, den Andern zum Possen! (laut.) Na, wir wollen sehen. — Ich — ich will an Ihren Vater schreiben.

Habicht.

Dank! tausend Dank!

Victorine.

Theurer Vormund!

Dorssing.

Edler Mann!

Korb.

Würdiger Freund!

Apfel.

Schon gut, schon gut. Aber Dienst gegen Dienst.

Victorine.

Auf uns können Sie zählen.

Habicht.

Ich erwarte Ihre Befehle.

Dorssing.

Sie kennen meine und meines Gatten Bereitwilligkeit, Ihnen zu dienen.

Apfel.

(für sich.) Diese guten Freunde kosten mich sauere Opfer. (Fr. v. Dorssing bey Seite führend.) Ich muß Victorinen entsagen, das ist hart; — indessen, es thut nichts — ich habe sie nie so recht eigentlich geliebt. — Julie liebe ich wahrhaftig, Julie will ich heirathen.

Dorssing.

Ich dächte, es wäre gut, wenn wir die jungen Leute mit in's Geheimniß zögen?

Apfel.

Machen Sie, was Sie wollen.

Dorssing.

(leise zu Victorine.) Der Herr Capitain liebt Ihre Freundinn, Julie Finster, und wünscht sie zu heirathen.

Victorine.

O, das freut mich! Das ist herrlich!

Korb.

Vortrefflich!

Habicht.

Sie werden von ihr gewiß wieder geliebt, ich wette darauf!

Korb.

Wer sollte Sie nicht lieben? Sie sind reich, gut, in den besten Jahren —

Habicht.

Ich danke Gott, daß Ihre Wahl nicht auf Victorinen gefallen ist. Sie wären mir ein gefährlicher Nebenbuhler gewesen.

Apfel.

Meinen Sie? (bey Seite.) Ich glaube, der foppt mich zum Dank.

Korb.

Doch, was bedürfen Sie dabey unserer Hülfe? Sprechen Sie ein Wort und Sie sind am Ziel Ihrer Wünsche.

Victorine.

Ich habe oft mit Julien von Heirathen gesprochen, wie denn das unter jungen Mädchen gewöhnlich ist, und ich glaube, der Herr Capitain werde willkommen seyn.

Apfel.

Alles gut, Alles gut; — aber der Antrag — meine einfältige Verlgenheit — der Mangel an Muth bey so kitzlichen Dingen —

Victorine.

Wenn Sie wollen, so will ich mit Julien sprechen.

Dorssing.

Ich suche die Mutter auf.

Apfel.

Thut das! Thut das! Ich will auch gleich an Ihren Onkel und an Ihren Vater schreiben.

Dorssing.

Madame Finster wird froh seyn, ihre Tochter so gut versorgt zu wissen.

Victorine.

Ich schmeichle mir, etwas über Julien zu vermögen. Sie wird sich nicht lange besinnen.

Dorssing.

Folgen Sie mir, Herr Gemahl.

Victorine.

Kommen Sie mit mir, Karl.

Habicht.

Ich komme. Wie schön sich das fügt! Wir werden Alle glücklich seyn! (mit Victorinen ab.)

Korb.

Sie sollen bald von uns hören. (mit Fr. v. Dorssing ab.)

Fünfzehnte Scene.

Apfel. (allein.)

Da gehen sie hin, die Glücklichen und lassen mich mit langer Nase stehen. Frau von Korb

gab mir den Korb und der vertracte Habicht hohlte mir mein schönstes Täubchen. — Verwünschter Pavillon! Nichts als Ärger und Verdruß hat er mir gemacht! Heute noch lasse ich ihn abbrechen. — Doch halt! — Noch kann ich ihn brauchen! Noch glänzt ein Hoffnungsstrahl. Nur Geduld, wer zuletzt lacht, lacht am besten! (ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Actes.

Dritter Act.

(Eine andere Gartenparthie, hinten eine Grotte mit zwey Eingängen; auf der Seite gegen den Vordergrund zu dichtes Gebüsch.)

Erste Scene.

Eduard. Dann Apfel und später Thomas.

Eduard. (allein.)

Auch hier nicht? Man sagte mir doch, er sey im Garten, gleichwohl finde ich ihn nirgend. Ah, da kommt er.

Apfel.

(tritt auf, zwey Briefe in in der Hand, vor sich hin murmelnd.) Es ist doch bey alle dem eine verdrießliche Lage: Zwey Körbe an einem Tag zu erhalten und auch noch die Aussicht zum dritten zu haben!

Eduard.

Finde ich Sie endlich, lieber Onkel?

Apfel.

Lass' mich ungeschoren! ich habe jetzt wichtigere Geschäfte, als dich anzuhören.

Thomas. (tritt auf.)

Apfel.

Nun, Thomas? Was bringst du für Nachricht von Frau von Dorssing?

Thomas.

Sie läßt Sie ersuchen, sie hier zu erwarten.

Apfel.

Schön! (bey Seite.) Die verdammte Unruhe! Wenn ich's nur in Geduld erwarten könnte. —

Eduard.

Theurer Onkel, lassen Sie sich nur sagen. —

Apfel.

Das Maul soll Er halten, sag' ich! (leise zu Thomas.) Und Julie?

Thomas.

Ich habe sie von ferne beobachtet, wie der Herr Capitain befohlen. Der Herr Magister und Mamsell Victorine sind bey ihr und sprechen ihr recht eifrig zu.

Apfel.

(für sich.) Es sind doch liebe, gute Kinder! Auch Herr von Korb und seine Gattinn meinen es gut mit mir. Ich bin recht froh, daß ich etwas zu ihrem Glücke beytragen kann. (laut.) Der

Kutscher soll satteln nnd diese beyden Briefe sogleich auf die Post bringen.

Thomas.

Sehr wohl, Herr Capitain. (geht ab.)

Zweyte Scene.

Eduard. Apfel.

Eduard.

Theurer Onkel, wollen Sie mir endlich *ein* geneigtes Gehör schenken?

Apfel.

Was willst du denn, du Plagegeist? Ich habe es gar nicht gern, wenn man mir auf allen Schritten folgt, wie ein Spion.

Eduard.

Ich wollte mich nur erkundigen, wie weit Sie mit Frau von Dorssing gekommen sind?

Apfel.

(auffahrend.) Wie weit ich mit ihr gekommen bin? (bey Seite.) Doch halt! der Nasenweis darf's nicht erfahren, sonst lacht er mich noch obendrein aus.

Eduard.

Hat der Pavillon Wunder gewirkt?

Apfel.

O — O — ja allerdings, — recht wunderliche Wunder.

Eduard.

Frau von Dorssing liebt Sie also?

Apfel.

O ja, — sie — liebt mich, und meine Mündel auch. — Aber nach reiflicher Überlegung fand ich, daß weder die Eine noch die Andere sich für mich schickt; deßhalb hab' ich mich für Mamsell Finster entschieden.

Eduard.

Für Julien?

Apfel.

Ja, für Julien. — Ich weiß wohl, daß du sie nicht leiden kannst, darum erspare dir alle vergeblichen Einwendungen.

Eduard.

Ich liebe Sie zu sehr, theurer Onkel, um ruhig mit ansehen zu können, wie Sie sich in's Verderben stürzen. Julie ist keine Frau für Sie; Sie brauchen eine verständige, kluge Lebensgefährtinn, Julie hingegen ist ein junges, leichtsinniges Ding ohne Erfahrung und Lebensklugheit; ihr kindisches Herz hängt sich an Alles, was neu ist, ohne wahrer Liebe fähig zu seyn. Schön ist sie,

das ist nicht zu läugnen; übrigens aber ein Gänschen.

Apfel.

Will Er schweigen, Er unverschämter Patron? Womit hat das gute Kind Seinen Haß verdient?

Eduard.

Ich bin weit davon entfernt, sie zu hassen, ich sehe sie nur, wie sie ist. Gott bewahre jeden Mann vor einem leichtsinnigen, gefallsüchtigen Weibe, das noch obendrein beschränkten Verstandes ist! Wie leicht unterliegt sie der Verführung.

Apfel.

Soll ich Ihm das Schandmaul verstopfen, Er abscheulicher Verleumder?

Eduard.

Sie bestehen also auf Ihrem Vorhaben? Nun, auf Ihre Gefahr! Ich habe Ihnen zwar meinen Beystand versprochen, doch in diesem Fall rechnen Sie nicht auf mich.

Apfel.

O, man braucht Ihn nicht, ganz und gar nicht! Ich habe andere, zuverlässigere Freunde gefunden, die für mich handeln.

Eduard.

Andere Freunde? Wer sind diese?

Apfel.

Das geht Ihn nichts an. Nur rathe ich Ihm als guter Freund, die Achtung gegen Mamsell Finster nicht aus den Augen zu setzen; denn kurz und gut: sie wird Seine Tante.

Ednard.

Ihr Vorsatz steht also fest?

Apfel.

Felsenfest!

Eduard.

Wohlan! Sie sind mein Onkel, ich bin Ihnen Gehorsam schuldig, und, um Ihnen zu beweisen, wie sehr ich Sie liebe, will ich Ihnen trotz meines Widerwillens dienen. (bey Seite.) zu den Füßen der Mutter will ich so lange flehen, bis sie mir der Tochter Hand bewilligt. (laut.) Ich fliege zu Julien.

Apfel.

Er fliegt nicht, Er bleibt da! Wie gesagt, ich brauche Seine Dienste nicht, sie sind mir verdächtig.

Dritte Scene.

Vorige, Herr v. Korb.

Korb.

Erst in diesem Augenblicke fanden wir Ge-

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

legenheit, mit Madame Finster zu sprechen. Ich begreife nicht, was sie so sehr gegen Sie und Ihren Herrn Neffen aufgebracht haben kann? Sie will Ihr Schloß verlassen, hat bereits einen Bedienten auf die Station geschickt um Postpferde zu bestellen.

Apfel.

Abreisen? Nun, Herr Neffe, da hat Er's! Das sind die Folgen Seines unartigen Betragens gegen diese würdige Frau. Aber bey'm Himmel, es soll Ihm keine Rosen tragen. Das fehlte mir noch, daß ein solcher Naseweis mir meine liebsten Gäste durch seine Grobheiten verjagte. Mache Er sich aus dem Staube, das rath' ich Ihm, oder! —

Eduard.

Aber, lieber Onkel, ich sorgte ja nur für Ihr Wohl.

Apfel.

Er braucht sich um mein Wohl gar nicht zu bekümmern, Er! Ich bin alt genug, um selbst für mich zu sorgen und verlange keinen solchen Gelbschnabel zum Vormund. Scher' Er sich Seiner Wege, ich sag' es Ihm zum letzten Mahle!

Eduard.

Ich gehe ja schon. (bey Seite.) Alles ist ver-

loren, wenn ich nicht Julie einen Augenblick allein sprechen kann. (geht ab.)

Vierte Scene.

Vorige, ohne Eduard.

Apfel.

Es ist ein wahrer Jammer mit der heutigen Jugend! Das will Alles besser wissen, will uns Graubärte hofmeistern und macht einen dummen Streich über den andern! — Ach, liebster, bester Freund, sie will also wirklich abreisen?

Korb.

Seyn Sie ruhig, noch ist nicht Alles verloren! Überhaupt scheint mir der Grund, als hätte Ihres Neffen Betragen sie beleidigt und zur Abreise bewogen, bloßer Vorwand, unter dem sie einen andern Verdruß verbirgt.

Apfel.

Was könnte Sie denn sonst beleidigt haben? Ich erschöpfe mich ja in Beweisen der Artigkeit. — O über meinen verwünschten Neffen! Er soll sich nicht wieder vor mir sehen lassen!

Korb.

Da kommt sie mit meiner Frau. Ziehen Sie sich ein wenig zurück, wir wollen ihr auf den Zahn fühlen.

Apfel.

Thun Sie das, theurer Freund, und vor allen Dingen, suchen Sie ihr die Reisegedanken auszureden. (zieht sich in den Hintergrund.)

Fünfte Scene.

Vorige. Fr. v. Dorssing. Mad. Finster.

Dorssing.

Aber warum wollen Sie uns verlassen?

Finster.

Ich habe meine Gründe.

Korb.

Das wird den Herrn Capitain sehr betrüben.

Finster.

(spöttisch.) O, nicht doch; der Herr Capitain weiß sich zu trösten, es fehlt ihm nicht an angenehmer Gesellschaft. Da ist die gnädige Frau — seine interessante Mündel — Sie selbst, und vor allen Dingen der superkluge Herr Neffe. Er hat es uns heute den ganzen Tag über hinlänglich fühlen lassen, wie gleichgültig ihm unsere Gesellschaft ist. Mit Allen hat er sich unterhalten, während er mich und meine Tochter kaum eines Wortes würdigte. — Zwar, das ist es nicht, was mich zur Abreise bestimmt, — o nein; —

Gott sey Dank, über dergleichen Dinge weiß ich mich zu trösten; — wichtige Geschäfte rufen mich nach Hause.

Dorssing.

Wie sehr thun Sie dem guten Capitain Unrecht! Was werden Sie sagen, wenn Sie hören, daß wir von ihm abgeschickt sind, über eine wichtige Angelegenheit mit Ihnen zu sprechen?

Finster.

(überrascht.) Von dem Herrn Capitain?

Korb.

Wir sollen in seinem Nahmen bey Ihnen um Ihrer Tochter Hand anhalten.

Finster.

(plötzlich freundlich.) Um meiner Tochter Hand?

Korb.

Daß ist sein Auftrag.

Finster

Der Herr Capitain begehren meine Tochter zur Frau? Ah, das ist etwas Anderes! das verändert die Sache, — das —

Apfel.

(vortretend.) Sie bleiben also hier?

Finster.

Wie, Herr Capitain? Sie haben uns behorcht?

Apfel.

Das ist doch wohl kein Unglück?

Finster.

Nun, wohlan denn, — weil Sie es nicht anders wollen — (zu den Andern.) und weil Sie so sehr in mich dringen — ich bleibe!

Apfel.

Ich darf also hoffen?

Finster.

Welche Mutter, die ihre Tochter liebt, könnte einen solchen Werber zurückweisen? Meine Tochter ist die Ihrige und ich wollte ihr nicht rathen, nur eine sauere Miene darüber zu machen!

Apfel.

Ich danke für Ihre gütige Einwilligung. Aber Ihr Befehl genügt mir nicht; ich wünschte, daß die Neigung Ihrer Tochter Wahl auf mich lenkte.

Korb.

Recht Herr Capitain! Ein wahrer Liebhaber will Alles der Liebe verdanken.

Finster.

Ich bin weit davon entfernt, dem Herzen meiner Tochter Zwang anzuthun, dazu bin ich eine zu gute Mutter; aber meine Tochter ist auch

ein gutes Kind, sie thut immer, was ich will, dazu habe ich sie von Jugend an gewöhnt.

Apfel.

Ach, liebe Madame Finster, Herr von Korb, gnädige Frau! was bin ich für ein glücklicher Kerl! Wie vielen Dank bin ich Ihnen schuldig.

Dorssing.

Im Gegentheil, wir sind Ihre Schuldner. Haben Sie nicht an meinen Onkel geschrieben?

Apfel.

Der Brief ist bereits auf die Post geschickt. Nun gebe nur der gütige Himmel, daß mir Victorine gute Nachricht von Julien bringt.

Finster.

(erstaunt.) Victorine?

Dorssing.

Sie spricht für den Herrn Capitain bey Ihrer Tochter.

Sechste Scene.

Vorige. Habicht.

Apfel.

(ihm entgegen.) Nun, junger Freund, wie steht's? Sie dürfen frey sprechen, Madame Finster hat mir ihre Einwilligung bereits gegeben.

Habicht.

Ich bringe herrliche Nachrichten.

Apfel.

(freudig.) Lassen Sie hören, Freundchen! lassen Sie hören!

Habicht.

Victorine wußte geschickt die Unterhaltung auf Liebe und Ehe zu führen; mit der liebenswürdigsten Unbefangenheit erklärte Mamsell Finster, daß sie noch keinen Liebhaber besitze. Als hierauf ihr Nahme in's Gespräch verflochten ward, bekannte Julie unaufgefordert, welchen Eindruck Ihre Freundlichkeit auf ihr Herz gemacht hat, daß sie Sie von ganzer Seele hochschätze und liebe.

Apfel.

(voll Freude.) Sie hat noch keinen Liebhaber! Sie schätzt mich hoch! Sie liebt mich! Drey Mahl glücklicher Apfel!

Habicht.

Victorine gab mir hierauf einen Wink, den ich sogleich verstand. Ich entfernte mich unter einem schicklichen Vorwand, um Ihnen die gute Nachricht zu bringen.

Apfel.

Gott sey Dank! endlich bin ich einmahl am Ziel! Das soll ein Leben werden in meinem

Schloß! Fest soll mit Fest wechseln, alle meine Nachbarn lasse ich sogleich auf Übermorgen einladen. Die werden sich wundern, die werden Augen machen, wenn der alte Apfel mit dem hübschen, jungen Bräutchen angestochen kommt! Ja, Übermorgen ist mein Geburtstag, da soll auch die Verlobung gefeyert werden. Ich bin ein reicher Mann, will mich bey der Gelegenheit sehen lassen: große Tafel im Schloß und vor dem Schloß, essen soll, wer den Kopf zum Thor hereinsteckt, und ohne einen Rausch darf mir keiner wieder hinaus. Abends Feuerwerk auf der Wiese und große Illumination, die Anfangsbuchstaben unserer Nahmen ineinander verschlungen, ein brennendes Herz darüber und der Datum und die Jahreszahl meiner Geburt darunter, — — doch halt! die Jahreszahl wollen wir lieber weglassen. — Heda, Thomas! Bertram! Wo steckt Ihr denn? Sattelt, spannt ein, fort muß, wer noch ein gesundes Bein hat. (eilt ab.)

Finster.

Der gute Capitain! Ach, was ist meine Tochter zu beneiden!

Habicht.

Da kommen Victorine und Julie. Wir wollen ihnen Platz machen. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Julie. Victorine.

Victorine.

Aber, liebe Freundinn, wo ist Ihre heitere Laune geblieben? Sie sind verdrießlich.

Julie.

Wer sollte es auch nicht seyn? Meine Mutter will abreisen und ich hatte mich so sehr auf die Vergnügungen gefreut, welche meiner hier warteten.

Victorine.

Was hat denn diese schnelle Veränderung bey Ihrer Mutter bewirkt? Sie schien doch sonst so sehr für den guten Capitain eingenommen?

Julie.

Jetzt ist sie gegen ihn eingenommen. So sehr sie mir sonst seine guten Eigenschaften anzupreisen bemüht war, eben so sehr bemüht sie sich jetzt, mir ihn verhaßt zu machen, und das kann ich nicht, hassen kann ich den guten Capitain nicht; ich habe ihn viel zu lieb. Die Ankunft des Lieutenants schien den Grund zu ihrer üblen Laune gelegt zu haben. Ich begreife nicht, was sie gegen den armen jungen Mann hat? Es war zwar sehr ungeschickt von ihm, meiner Mutter zu mißfallen, aber mir mißfällt er gar nicht.

Victorine.

Wirklich?

Julie.

(etwas verlegen.) Hauptsächlich schon deßhalb, weil er der Neffe des Herrn Capitain ist.

Victorine.

Ah so!

Julie.

Ach, ich bin doch recht zu bedauern! Meine Mutter führt etwas im Schilde, sie will mich verheirathen, und ich weiß nicht, mit wem. Was sind Sie zu beneiden, Sie hängen von Niemanden ab, als von Ihrem guten Vormund, der Sie gewiß zu keiner Heirath gegen Ihre Neigung zwingen wird.

Victorine.

Beruhigen Sie sich, mein guter Vormund wird Ihre Mutter schon zu besänftigen wissen; Sie werden uns nicht verlassen. Vertrauen Sie ihm, er verdient es, und ich glaube, er hat Ihnen auch etwas zu vertrauen.

Julie.

Mir? Und das wäre? —

Victorine.

Er wird es Ihnen selbst sagen, denn es ist ein Geheimniß.

Julie.

Ein Geheimniß? Das freut mich! Geheimnisse erfahre ich gar zu gern.

Victorine.

(lachend.) In der That?

Julie.

Lachen Sie nur; Sie haben gutlachen, Sie lieben und werden geliebt. Mir hat es noch Keiner gesagt, daß er mich liebt.

Victorine.

Dazu kann Rath werden. Ich schicke Ihnen den Capitain. (geht ab.)

Achte Scene.

Julie. Eduard. (im Hintergrunde.)

Julie.

Ach, es ist doch eine schöne Sache um einen Liebhaber! Ich bin doch schon alt genug, um auch Einen zu haben, aber die Mama steht mit ihrem finstern Gesicht jedem im Wege, der sich mir nähern wollte. Da ist der Herr Lieutenant, der gefällt mir sehr wohl, und ich glaube ich gefalle ihm auch; aber die Mama steht Schildwache und belauert jeden Blick.

Eduard.

(der sich allenthalben umgesehen hat, kommt schnell vor.)
Mademoiselle —

Julie.

(schreit.) Ach!

Eduard.

Erschrecken Sie nicht. Die Augenblicke sind kostbar, darum entschuldigen Sie ein unvorbereitetes Geständniß. Ich liebe Sie von dem ersten Augenblick an, da ich Sie sah und nur in Ihrem Besitz kann ich glücklich seyn. Ihretwegen bin ich hierher gekommen. O, geliebte Julie, dürft' ich mir schmeicheln? — O weh, da kommt mein Onkel! Ich verberge mich. (in die Grotte ab.)

Julie. (allein.)

(freudig.) Er liebt mich! Er hat's gesagt! Gott sey Dank, jetzt habe ich auch einen Liebhaber! Ach, was bin ich erschrocken!

Neunte Scene.

Julie. Apfel. Eduard. (in der Grotte.)

Apfel.

(hinter der Scene.) Sobald Thomas zurückkommt, soll er mich dort bey der Grotte aufsuchen. (tritt auf und sieht Julie.) Alle Wetter, da ist sie! Courage, nur dießmahl verlasse mich nicht. (zu Julie.) Mamsell! —

Julie.

(verlegen.) Herr Capitain —

Apfel.

(eben so.) Mamsell — ich — es — (bey Seite.)

Element, ich glaube, meine Courage hat schon wieder Reißaus genommen.

Julie.

(bey Seite.) Daß er auch gerade jetzt kommen mußte! Ich bin so betreten —

Apfel.

(für sich.) Fasse Muth, alter Narr! einmahl muß es doch seyn. (laut) Mamsell, ich habe Ihnen eine Nachricht zu bringen, von der ich wünsche, daß sie Ihnen angenehm seyn möchte.

Julie.

Und die ist? —

Apfel.

Ihre Frau Mutter hat sich entschlossen, hier zu bleiben.

Julie.

Das ist mir sehr lieb! O, ich bitte Sie, Herr Capitain, biethen Sie doch Alles auf, um meine Mutter in guter Laune zu erhalten.

Apfel.

Soll nicht fehlen, Herzensmamsellchen, soll nicht fehlen. Die Frau Mutter ist ein wenig krittlich und mein Neffe ein unverschämter Hasenfuß — wie denn so die heutigen jungen Herrn sind, — das will Alles besser wissen, hält sich über Alles auf — vermuthlich sind Ihrer Frau Mut-

ter einige seiner Äußerungen über Sie zu Ohren gekommen —

Julie.

Äußerungen Ihres Herrn Neffen, über mich?

Apfel.

Lauter Verleumdungen! boshafte, unverschämte Verleumdungen.

Julie.

O, ich bitte Sie, Herr Capitain, lassen Sie mich alles wissen.

Apfel.

Denken Sie nur, der Bengel untersteht sich, zu behaupten, Sie wären leichtsinnig. —

Julie.

Wie?

Apfel.

Beschränkten Verstandes. —

Julie.

War höre ich?

Apfel.

Gefallsüchtig. —

Julie.

Abscheulich!

Eduard.

(in der Grotte.) Er bereitet mein Unglück!

Apfel.

(sich umsehend.) Was war das? Mich däucht,

ich hörte sprechen. Sollten wir nicht allein seyn? Ist etwa Jemand in der Grotte? Erlauben Sie, Mamsell, ich will nur ein wenig nachsehen. (wie er durch den einen Eingang in die Grotte tritt, eilt Eduard durch den andern heraus.)

Eduard.

(schnell zu Julien.) Sobald es die Zeit erlaubt, werde ich Ihnen den Grund entdecken, weßhalb ich übel von Ihnen sprechen mußte, und ich bin versichert, Sie werden mir gern verzeihen. Mein Herz ist von Ihren Vorzügen viel zu sehr überzeugt, als daß ich etwas Nachtheiliges im Ernst glauben könnte. (küßt ihr die Hand und verbirgt sich in's Gebüsch.)

Julie.

Das lautet anders (zum Capitain, der wieder aus der Grotte kommt.) Nun? Haben Sie Jemanden gefunden?

Apfel.

Ich muß mich getäuscht haben, es ist Niemand darin. — Was ich Ihnen vorhin von meinem Neffen sagte, Mamsell, das darf Sie gar nicht beleidigen, denn er spricht blos aus purem Neid so. Wie die Verliebten nun einmahl sind, sie lassen nur dem Gegenstand ihrer Liebe Gerechtigkeit wiederfahren, alle übrigen —

Julie.

Ihr Herr Neffe ist also verliebt?

Apfel.

Freylich. In ein Mädchen in der Residenz.

Julie.

So?

Apfel.

Er trägt ihr Bild auf der Brust, das er vor Jedermann sorgfältig verbirgt.

Julie.

Ihr Bild? (bey Seite.) O mein Gott!

Zehnte Scene.

Vorige. Thomas.

Thomas.

Sie haben befohlen, Herr Capitain? —

Apfel.

Bist du endlich einmahl da? Verzeihen Sie, Mamsell, ich habe da meinem Thomas allerhand zu geben — unter uns: — es ist etwas im Werke, — Ball — Illumination — ja, ja, es soll hoch hergehen. (zu Thomas, indem er mit ihm in den Hintergrund geht.) Höre. —

Eduard.

(kommt schnell aus dem Gebüsch, zu Julie.) Meine Geliebte in der Residenz ist Niemand, als Sie. Das Bild ist Ihr Bild, das ich aus dem Gedächtniß gemahlt habe. (zieht es hervor.) Da, über-

zeugen Sie sich selbst. — Hier auf meinem Herzen ruht es und hier soll es ewig ruhen. (küßt das Bild und springt in das Gebüsch zurück.)

Julie.

(freudig.) Es ist mein Bild?

Apfel.

Hast du mich verstanden?

Thomas.

Vollkommen, Herr Capitain. (geht ab.)

Julie.

(bey Seite.) Der gute Mensch, wie er mich liebt! er trägt mein Bild auf dem Herzen!

Eilfte Scene.

Vorige, ohne Thomas.

Apfel.

(kommt wieder vor.) Nun bin ich ganz zu Ihren Diensten, Mamsell. — Vergessen Sie meinen Windbeutel von Neffen und lassen Sie uns auf etwas Wichtigeres kommen. Mamsell, ich — ich habe so eben mit Ihrer braven Frau Mutter eine Unterredung gehabt, die — errathen Sie den Gegenstand derselben nicht?

Julie.

Ach, ich fürchte, ich errathe ihn nur zu gut! War nicht die Rede von einer Heirath?

Apfel.

Getroffen, Mamsell! auf's Haar getroffen!

Julie.

Ich beschwöre Sie, Herr Capitain, wenden Sie allen Ihren Einfluß an, um meiner Mutter diesen entsetzlichen Gedanken auszureden.

Apfel.

(erstaunt.) Diesen entsetzlichen Gedanken? — Ausreden? —

Julie.

Denken Sie nur, sie will mich an einen Mann verheirathen, der schon hoch in die Vierzig ist, wie sie mir selbst gestanden hat.

Apfel.

Ey, Mamsell, man kann vierzig Jahre alt und doch ein wackerer Mann seyn. Ich, zum Beyspiel, wenn ich nun der Bestimmte wäre?

Julie.

Sie? — (bey Seite.) Ach du mein Gott! nun begreife ich alles!

Apfel.

Nun? was würden Sie zu mir sagen?

Julie.

Alles Gute.

Apfel.

Sie geben also Ihre Einwilligung?

Julie.

Ach, Herr Capitain, Sie sind viel zu vernünftig, um nicht einzusehen, daß Sie viel zu alt für mich — nicht doch! — daß ich viel zu jung für Sie — auch nicht! — daß Sie leicht eine Schönere, Bessere als mich finden können, wollte ich sagen.

Apfel.

Also mein Alter ist ein Hinderniß?

Julie.

Ach Gott nein! — Sie sind so brav, so gut — ich würde Sie auf der Stelle heirathen — wenn nur —

Apfel.

Wenn nur? —

Julie.

Mein Herz —

Apfel.

Ihr Herz?

Julie.

Nicht schon einem Andern gehörte.

Apfel.

Einem Andern!

Julie.

Ja!

Apfel.

Nun, so schlage das Wetter darein! Das ist heute schon der dritte Korb.

Julie.

Werden Sie nur nicht böse.

Apfel.

Ich soll mich wohl noch freuen, nicht wahr? — Aber warum sagten Sie denn zu Victorine, daß Sie noch keinen Liebhaber hätten?

Julie.

Als ich das sagte, wußte ich es auch noch nicht.

Apfel.

Wie?

Julie.

Erst vor wenigen Augenblicken hat er mir seine Liebe gestanden.

Apfel.

Was? Erst vor wenigen Augenblicken? Sollte sich noch ein junger Mensch ohne mein Wissen hier aufhalten?

Julie.

O nein, er ist mit Ihrem Wissen hier.

Apfel.

Gerechter Gott! Mein Neffe? —

Julie.

(schlägt verschämt die Augen nieder und nickt mit dem Kopfe.)

Apfel.

Der mir so viel Böses von Ihnen gesagt hat?

Julie.

Er hat mir so eben eine Erklärung versprochen, aber sie ist nicht mehr nöthig, denn ich errathe den Grund: Er wollte Sie auf andere Gedanken bringen. (schalkhaft.) Hab' ich Recht?

Apfel.

Wo steckte denn der Höllenbrand?

Julie.

Er war hier in der Grotte.

Apfel.

Bin ich nicht hinein gegangen?

Eduard.

(schleicht aus dem Gebüsch in den Hintergrund.)

Julie.

In demselben Augenblicke schlüpfte er durch die andere Öffnung heraus und verbarg sich hier im Gebüsch.

Apfel.

Im Gebüsch? (will hinein.)

Julie.

Bemühen Sie sich nicht, er ist nicht mehr darin.

Apfel.

Wo, zum Teufel, ist er denn?

Julie.

Da!

Apfel.

Ha, Bösewicht!

Eduard.

Verzeihung, theurer Onkel! Wollten Sie Julien unglücklich machen?

Apfel.

Unglücklich machen? Wenn ich Sie heirathe?

Julie.

Seine Geliebte aus der Residenz bin ich, — das Bild, das er auf dem Herzen trägt, ist mein Bild, das er aus den Gedächtniß gemahlt hat, und es ist zum sprechen ähnlich. Zeigen Sie es dem guten Onkel.

Apfel.

Dem guten Onkel? Den Teufel auch! Ich bin ein böser Onkel, grimmig bös!

Zwölfte Scene.

Vorige. Korb. Habicht.

Eduard.

Warum bewerben Sie sich nicht lieber um Frau von Dorssing, welche Sie so sehr schätzt?

Apfel.

Die ist ja schon verheirathet.

Eduard.

Verheirathet? Mit wem?

Korb.

(tritt vor.) Mit mir, wenn Sie erlauben.

Eduard.

So nehmen Sie ihre Mündel, die reitzende Victorine.

Apfel.

Die ist ja schon versprochen.

Eduard.

Versprochen? Mit wem?

Habicht.

(tritt vor.) Mit mir, wenn Sie erlauben.

Eduard.

Und Sie haben Ihre Einwilligung dazu gegeben? Also nur auf mich fällt Ihr Zorn? nur gegen mich verläugnen Sie Ihre gewöhnliche Großmuth?

Apfel.

Weil es schändlich von dir ist, Deinen leiblichen Onkel an der Nase herum zu führen.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Mad. Finster. Fr. v. Dorssing. Victorine.

Apfel.

Kommen Sie, Madame, kommen Sie. Ich habe schöne Entdeckungen gemacht. Da, mein

sauberer Neffe liebt Ihre Tochter und wird von ihr wieder geliebt.

Finster.

Was hör' ich?

Apfel.

Sie können sie ihm geben, wenn Sie wollen; aber daß Sie's nur wissen: ich enterbe ihn! Ich will die erste beste, die mir in den Wurf kommt, heirathen und ein Dutzend Kinder in die Welt setzen, ihm zum Possen!

Finster.

Wie können Sie glauben, Herr Capitain, daß ich meine Tochter einem Manne geben werde, der enterbt ist? (zu Julie.) Und Du, unbesonnenes Ding —!

Julie.

Ach, schelten Sie nicht, Mamma, ich kann nichts dafür. Es ist gekommen, ich weiß selbst nicht wie. (zu Apfel.) Und Sie, Herr Capitain, der Sie gegen alle Welt so gütig sind, wollen Sie gegen mich allein ungerecht seyn?

Apfel.

Sie waren mein; von der Mutter mir zugesagt, da kommt der Bösewicht und fischt Sie mir von dem Munde weg.

Julie.

Lassen Sie sich das lieb seyn, es hätte mit

uns Beyden doch nicht gut gethan. — Wissen Sie was? Da Sie doch mit Gewalt heirathen wollen, so nehmen Sie die Mamma.

Finster.

Was schwatzt die Närrinn da?

Apfel.

Ihre Mutter?

Dorssing.

Sie hat nicht Unrecht.

Julie.

Das gibt ein prächtiges Paar.

Eduard.

O ja, Onkel, thun Sie das! Heirathen Sie Madame Finster.

Apfel.

Ich — ja — es — aber —

Korb.

Der Einfall ist herrlich! drey Hochzeiten an Einem Tage, und damit die Zahl voll wird, feyern wir unsere Hochzeit auch noch einmahl.

Apfel.

(Madam Finster von der Seite betrachtend.) Sie ist noch gar nicht so übel, und eine bejahrte Frau ist doch immer besser, als gar keine. Zudem — die Gäste sind geladen, sie werden kommen, und treffen sie den Bräutigam ohne Braut, so gibt es ein grimmiges Gelächter. Besser, ich greife

zu, ehe die mir auch entwischt. — (laut.) Nun, Madame Finster, was meinen Sie zu dem Vorschlag?

Finster.

(mit Ziererey.) Ey, gehen Sie doch! — in unserm Alter — eine solche Thorheit ist —

Apfel.

Noch bey Weitem nicht so groß, als jene, die ich begehen wollte. — Sie schlagen die Augen nieder? Sie werden roth? Gerechter Gott! Sie sind doch nicht auch schon versagt?

Finster.

Nein, das nicht; —

Apfel.

Na, so schlagen Sie ein! schlagen Sie ein!

Finster.

(thut es.) Nun wohlan denn — bloß, um meinem künftigen Schwiegersohn sein Erbtheil zu erhalten.

Apfel.

Gott sey vielfältig gepriesen, endlich bin ich Bräutigam!

Eduard.

Wie wir Sie lieben wollen!

Julie.

Sie sollen die zärtlichsten Kinder an uns haben!

Victorine.

Theurer Herr Vormund!

Habicht.

Edler Mann!

Dorssing.

Mein Freund!

Korb.

Würdiger Mann!

Julie

Meine Mutter! (Alle gruppiren sich um den Kapitain und Mad. Finster.)

Apfel.

Nun ja, ja, wünscht mir Glück, ich nehm' es an, denn ich weiß, daß es jetzt aus aufrichtigem Herzen kommt, und wenn ich's recht überlege, so finde ich, daß die Mutter zehn Mahl besser für mich paßt, als die Tochter. Also Hurrah! Es lebe Braut und Bräutigam!

Alle.

Sie leben!

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

(der Vorhang fällt.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D

Fremeu

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lembert, Johann Wenzel,

Die Brautwahl Lustspiel in drey Aufzügen ; zum ersten Mahle auf dem Berliner National-Hoftheater aufgeführt im Jahre 1817

Wien 1821

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7043
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262670-0